

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 212

**DER EINSATZ EINES WIKIS
ALS ZENTRALES KOMMUNIKATIONSINSTRUMENT
FÜR DIE THESAURUSPFLEGE
AN VERTEILTEN BIBLIOTHEKSSTANDORTEN**

VON

MANFRED FADEN

**DER EINSATZ EINES WIKIS
ALS ZENTRALES KOMMUNIKATIONSINSTRUMENT
FÜR DIE THESAURUSPFLEGE
AN VERTEILTEN BIBLIOTHEKSSTANDORTEN**

**VON
MANFRED FADEN**

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 212

Faden, Manfred:

Der Einsatz eines WIKIs als zentrales Kommunikationsinstrument für die Thesauruspflege an verteilten Bibliotheksstandorten / von Manfred Faden. – Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007. – 53 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 212)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Mit dieser Arbeit wurde untersucht, welche Möglichkeiten und Vorteile ein Wiki bei der Pflege und Weiterentwicklung eines Thesaurus in einer wissenschaftlichen Bibliothek bietet. Einleitend geht die Arbeit auf die Entwicklungsgeschichte der Dokumentationssprachen, insbesondere von Thesauri, im 20. Jhd. ein. Danach folgt die Darstellung der Genese und der Struktur des Standard-Thesaurus Wirtschaft sowie dessen Pflege und Weiterentwicklung. Dann erfolgt eine Einführung in die Geschichte der WikiWelt mit Beschreibung der Software Media-Wiki inklusive der Theorie der Zusammenarbeit in Wikis. Abschließend wird ein möglicher Einsatz von Wikitechnik bei der Pflege und Weiterentwicklung des Standard-Thesaurus Wirtschaft erläutert.

Als Basis für diese Arbeit wurde ein entsprechendes Wiki, der Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW) und Einrichtungen an verschiedenen Standorten, die mit dem STW arbeiten (das sog. STW-Konsortium) herangezogen. Um die Untersuchungsergebnisse zu präsentieren und zu belegen, wurde parallel dazu der Prototyp „Wikisaurus oeconomicus“ entwickelt.

<http://web23.datenmanufaktur.de/mediawiki/index.php/Hauptseite>

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Master-Arbeit aus dem Jahr 2006 im postgradualen Fernstudiengang Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h212/>

1	EINLEITUNG	7
2	ENTWICKLUNGSGESCHICHTE UND VERWENDUNG VON THESAURI ALS DOKUMENTATIONSSPRACHE	9
2.1	Information nach dem zweiten Weltkrieg	9
2.2	Entstehung und Einsatz von Dokumentationssprachen	11
2.3	Von der Klassifikation der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts zum Thesaurus Wirtschaft	13
2.4	Der Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW)	16
2.5	Kooperative Weiterentwicklung und Pflege des Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW) an verteilten Standorten	20
2.5.1	Terminologiemarbeit am HWWA	21
2.5.2	Terminologiemarbeit an der ZBW	22
2.5.3	Terminologiemarbeit bei der GBI	22
2.5.4	Exkurs=> Zusammenlegung von ZBW und HWWA zur Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft	23
3	DIE WELT DER WIKIS	26
3.1	Wikis als Informationsplattformen	26
3.1.1	Ein wenig WikiGeschichte	26
3.1.2	Computerunterstützte Diskussion und Kollaboration	27
3.2	Strukturen und Vorzüge von Wiki-Software/Kommunikation in Wikis	29
3.3	MediaWiki	32
3.4	Der Prototyp des WikiSaurus oeconomicus	38
3.5	Modell des Geschäftsganges	43
4	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	44
5	LITERATURVERZEICHNIS	47
6	NETZQUELLEN	50
7	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	52

1 Einleitung

In der jüngeren Vergangenheit entstehen immer häufiger und auf den verschiedensten Ebenen Formen der Zusammenarbeit, die auf dem kooperativen Arbeitsprinzip „Wiki“ (auf Grundlage der benötigten webbasierten Software) funktionieren. Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, dass Wikis in der Online-Community einen Boom ausgelöst haben, dessen Ende nicht absehbar ist. Das bekannteste Projekt dieser Art dürfte die Online-Enzyklopädie „Wikipedia“ sein, die sich einer immer größeren Beliebtheit erfreut. Laut Eintrag in der Wikipedia ist ein Wiki, „auch WikiWiki und WikiWeb genannt, (...) eine im World Wide Web verfügbare Seitensammlung, die von den Benutzern nicht nur gelesen, sondern auch online geändert werden kann. Wikis ähneln damit Content Management Systemen.“

Diese Entwicklung begründet sich u.a. in den vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten in den verschiedensten Einrichtungen und Institutionen, unabhängig von deren Aufgaben und Zwecken. In mehreren Ländern werden Wikis inzwischen in der Lehrerausbildung und an Schulen eingesetzt.² Diverse Unternehmen setzen Wikis für ihr Wissensmanagement ein; andere Firmen haben sich darauf spezialisiert, eben diese Unternehmen mit individuell angepassten Lösungen zu versorgen.³

Der Reiz von Wikis liegt aber auch darin, dass sie eigentlich jeder für die unterschiedlichsten Aufgaben verwenden kann. So könnte sich diese Arbeit auch dem Problem einer Gruppe Lehramtsanwärterinnen in einem Flächenbundesland widmen, die in ihrem Referendariat ein gemeinsames Projekt durchführen wollen, ohne sich regelmäßig treffen zu können. Aufgrund der räumlichen Verteilung des Arbeitskreises könnte ein Wiki eine ideale Lösung für ein Projekt darstellen. Es bietet die Möglichkeit, sowohl über das Internet zu kommunizieren als auch die Arbeit zu strukturieren und zu sichern; und das alles „WikiWiki“⁴ mit einem geringen Kostenaufwand.

¹ Vgl. Matthies, Robert: Gestörte Kommunikation. In: die tageszeitung, Berlin, 01.04.2006; Nr. 7937, S.31. Das Akronym „SNAFU“ entstammt ursprünglich dem Militärjargon der US-Armee zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Es bezeichnet das Prinzip, nach dem Entscheidungsketten innerhalb vertikaler Kommandostrukturen eine Neigung entwickeln, zunehmend den Bezug zur Wirklichkeit zu verlieren. Ergo: Hierarchische Kommunikation birgt dieser Theorie zufolge zwangsläufig immer auch die Gefahr in sich, einer Art systemischer Desinformation zu erliegen.

² Vgl. <http://www.lernklick.ch/wiki.htm>

³ Siehe: <http://www.socialtext.com>

⁴ Hawaiianisch für schnell. Siehe: <http://c2.com/doc/etymology.html>

Mit dieser Arbeit soll untersucht werden, welche Möglichkeiten und Vorteile ein Wiki bei der Pflege und Weiterentwicklung eines Thesaurus bietet. Als Basis für diese Arbeit wird ein entsprechendes Wiki, der Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW) und Einrichtungen an verschiedenen Standorten, die mit dem STW arbeiten (das sog. STW-Konsortium) herangezogen. Um die Untersuchungsergebnisse zu präsentieren und zu belegen, wird parallel dazu der Prototyp „Wikisaurus oeconomicus“ entwickelt; er ist die praktische Umsetzung der hier beschriebenen Möglichkeiten und wird im Internet zur Verfügung gestellt.

Aufgrund dieser Überlegungen gliedert sich diese Arbeit in zwei wesentliche Bereiche. Zuerst wird in einem kurzen Abriss die Entwicklungsgeschichte der Dokumentationssprachen, insbesondere von Thesauri, im letzten Jahrhundert beschrieben. Darauf aufbauend folgt die Darstellung der Genese und der Struktur des STW sowie dessen Pflege und Weiterentwicklung. Der zweite Teil widmet sich dann dem eigentlichen Untersuchungsgegenstand: Um diesen sinnvoll vor- und darstellen zu können, erfolgt eine Einführung in die, zugegebenermaßen kurze Geschichte der WikiWelt. Dazu wird noch die Software MediaWiki, deren Möglichkeiten sowie die Theorie der Zusammenarbeit in Wikis beschrieben.

Danach wird ein möglicher Einsatz von Wikitechnik bei der Pflege und Weiterentwicklung des STW beschrieben. Wie oben schon erwähnt, wird zur Präsentation der Ergebnisse im Internet, der Prototyp „Wikisaurus oeconomicus“ entwickelt. Neben der reinen Präsentation soll so auch ein (exemplarischer) Eindruck über die Praktikabilität und Anwendbarkeit der Wikitechnik vermittelt werden.

Wikis sind eine relativ neue Form der Arbeitsorganisation, entsprechend eng ist die Literaturauswahl auf diesem Gebiet. Bis auf das Standardwerk von Leuf/Cunningham „The Wiki Way - Quick Collaboration on the Web“⁵ gibt es nur wenig verwertbare Literatur. Der Autor musste sich hier also immer wieder auf Internetquellen bzw. „Work in Progress“ stützen.

Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den beiden in dieser Arbeit immer wieder erwähnten Institute um das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) in Hamburg und die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Kiel handelt. Beide Institute werden in dieser Arbeit auch so benannt, obwohl sich im Lauf der Geschichte der beiden Einrichtungen deren Namen mehrfach geändert haben. In Fällen historischer Genauigkeit werden die seinerzeit gültigen Bezeichnungen verwendet. Für Interessenten der Geschichte beider Häuser sei hiermit auf die im Literaturverzeichnis genannten einschlägigen Hinweise verwiesen.

⁵ Leuf, Bo/Cunningham, Ward: The Wiki Way – Quick Collaboration on the Web. Addison-Wesley Boston u.a. 2. Auflage 2004. Im Folgenden: Leuf/Cunningham 2004

2 Entwicklungsgeschichte und Verwendung von Thesauri als Dokumentationssprache

2.1 Information nach dem zweiten Weltkrieg

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg brachte massive Änderungen für die Welt der Information und Dokumentation mit sich. Die als „Sputnik-Schock“ bezeichnete Feststellung, dass die Sowjetunion tatsächlich in der Lage war, einen Satelliten in das All zu schießen und nicht nur entsprechende Propaganda zu betreiben, führte umgehend zu Aktivitäten der US-Regierung und damit indirekt zum Bericht „Science, Government and Information“. Dieser Bericht eines von US-Präsident John F. Kennedy eingesetzten Ausschusses wurde unter dem Namen „Weinberg-Report“⁶ bekannt. Darin wurde „...als Reaktion auf den sog. ‚Sputnik-Schock‘ von 1957 und an den Verhältnissen der USA ausgerichtet, eine sorgfältige Analyse und Stellungnahme zu akuten Grundproblemen der Dokumentation und Information geliefert...“.⁷

Bereits im Jahr 1945 veröffentlichte Vannevar Bush seinen richtungsweisenden Artikel „As we may think“⁸. Bush war zu dieser Zeit der Direktor des „Office of Scientific Research and Development“, das während des zweiten Weltkrieges die Arbeiten von über 6000 führenden US-amerikanischen Forschern vernetzte, um die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Bemühungen in der Kriegsführung einsetzen zu können. Mit der Fragestellung: „Now as peace approaches, one asks where they (die Wissenschaftler, die nun nicht mehr an kriegswichtiger Forschung beteiligt waren. Anm. des Autors) will find objectives worthy of there best.“ wird deutlich, dass es ihm nicht nur um Informationsdiffusion, sondern um den Erhalt der Vernetzung der Wissenschaften im Frieden zum Fortschritt aller ging. An dieser Stelle soll über Bush lediglich erwähnt werden, dass er bereits zu diesem Zeitpunkt beklagte, wie mühevoll es sei, sich die Ergebnisse von Kollegen, selbst in einem eingeschränkten Forschungsgebiet „on call“ auf den eigenen Schreibtisch zu holen. Er führt aus, dass selbst die Mendelschen Gesetze für eine Generation verloren gewesen seien, da die Veröffentlichung ihren Weg nicht zu den wenigen gefunden hätte, die zum damaligen Zeitpunkt in der Lage gewesen wären ihre Bedeutung zu erfassen und sie weiter zu entwickeln. Dieser von ihm als Katastrophe bezeichnete Zustand hätte sich unzweifelhaft bis in seine Tage perpetuiert. Die wichtigen Dinge würden weiterhin nicht unbedingt den Weg zu den richtigen Personen finden, bzw.

⁶ Benannt nach dem Vorsitzende des Ausschusses, dem Physiker Alvin M. Weinberg. Siehe: Krauss, Michael: Exkurs 1 Der Sputnik-Schock und die Entwicklung der Informationspolitik in Deutschland. In: Harms, Ilse/ Luckhard, Heinz-Dirk (Hrsg.): Virtuelles Handbuch Informationswissenschaft. Saarbrücken 2002

⁷ ebenda

⁸ Bush, Vannevar: As we may think. In: The Atlantic Monthly 7.1945.176 S.101-108. Im Folgenden: Bush 1945

in der Masse der unwichtigen untergehen. Er sah also nicht nur Mängel bei der gezielten Informationsverbreitung und -beschaffung, sondern auch das Problem der Menge an Information. Es ist laut Bush also zusätzlich die Informationsflut, der es Herr zu werden gilt⁹.

In der BRD wurde eine dem Weinberg-Report ähnliche Bestandsaufnahme im Bereich der Dokumentation bereits im Jahr 1962 durch den Bericht des Präsidenten des Bundesrechnungshofes „Untersuchung über die wissenschaftliche Dokumentation in der Bundesrepublik Deutschland“ geleistet.¹⁰ Ende des Jahres 1974 wurde das, als „Erstes IuD-Programm“ bekannt gewordene, „Programm der Bundesregierung zur Förderung der Information und Dokumentation 1974-1977“ beschlossen. Darin war u. a. das Forschungs- und Entwicklungsprogramm „Dokumentationssprachen und Ordnungssysteme“ enthalten, das maßgeblich mit zu den Entwicklungen beitrug, die in den folgenden Kapiteln angesprochen werden.¹¹

Dort ist auch der Beginn der Planungen für die sog. „Fachinformationszentren“ (FIZ) zu finden, die jeweils ein Fachinformationssystem (FIS) unterhalten sollten. Ursprünglich wurde von sechzehn, später von zwanzig dieser Zentren ausgegangen. Das FIS/FIZ 10, für das Fachgebiet Wirtschaft, gehörte zu den ersten sechzehn der geplanten Zentren und sollte sich hauptsächlich auf bestehende Einrichtungen stützen. Diese Einrichtungen waren das Informationszentrum des HWWA und die, damals noch Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft (BIW) genannte, heutige Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Kiel. Nur kam es nie zu dessen Gründung. Nachdem die Bundesregierung 1980 den Beschluss fasste, die noch nicht gegründeten FIS an die jeweiligen Fachreferate und damit das FIS/FIZ 10 aus der Zuständigkeit des Bundesministerium für Forschung und Technologie an das Bundesministerium für Wirtschaft zu überweisen, kam es in den folgenden Jahren zu einer Änderung der politischen Einstellung. Die Linie des bis zu diesem Zeitpunkt „vorwiegend gesellschaftspolitisch ausgerichteten“ Programms, das aufgrund der „Gestaltung einer gesamtstaatlichen IuD-Infrastruktur allen sozialen Gruppen einen Zugang zu den relevanten fachlichen Informationen ...eröffnen“ sollte, änderte sich weg vom staatlichen Bildungsauftrag in Richtung der Privatisierung der Erbringung von Informationsdienstleistungen. Information sollte sich verkaufen. „Das Schicksal des FIZ Wirtschaft wie des gesamten ursprünglich geplanten Fachinformationssystems 10 war damit besiegelt, übrig blieb die Vorgabe einer intensivierten Kooperation zwischen den bestehenden großen Fachinformationsinstituten.“¹²

⁹ Bush 1945

¹⁰ Windel, Gunther: Was ist Information und Dokumentation. In: Laisiepen, Klaus/Lutterbeck, Ernst/Meyer-Uhlenried, Karl-Heinrich: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation – Eine Einführung. 2. völlig neu bearbeitete Auflage Saur München u.a. 1980. S.26. Im Folgenden: Windel in LaiLuMu 1980

¹¹ Windel in LaiLuMu 1980, S.62ff

¹² Gastmeyer, Manuela: Thesaurus Wirtschaft - Entstehung, Konzeption und Aufbau. Aktuelle Fachinformation Nr. 7. Veröffentlichungen des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung. Hamburg 1994, S.5. Im Folgenden: Gastmeyer 1994

2.2 Entstehung und Einsatz von Dokumentationssprachen

Es existiert inzwischen eine Vielzahl der verschiedensten Dokumentationssprachen. Laut der einschlägigen Norm DIN 1463-1 „Erstellung und Weiterentwicklung von Thesauri – Einsprachige Thesauri“ ist der Begriff Dokumentationssprache wie folgt definiert: „Eine Dokumentationssprache ist eine Menge sprachlicher Ausdrücke (Bezeichnungen) die, nach bestimmten Regeln angewendet, der Beschreibung von Dokumenten zum Zweck des Speicherns und einer gezielten Wiederauffindung (Retrieval) dient. Dokumentationssprachen können dargestellt werden durch Schlagwortsysteme, Thesauri und Klassifikationen“¹³

Grundsätzlich wird in zwei Arten von Dokumentationssprachen unterschieden: Nicht-natürlich sprachlich basierte und natürlich sprachlich basierte. Zu den ersten zählen die Klassifikationen, zu den zweiten Thesauri und Schlagwortsysteme/-listen.

Da sich diese Arbeit schwerpunktmäßig mit Thesauri auseinandersetzt, werden die Klassifikationen hier nur kurz erläutert. Nach Laisiepen definieren sich Klassifikationen wie folgt:

„Eine Klassifikation ist eine nicht-natürlich-sprachlich basierte Dokumentationssprache, die sich aus wiederholten Unterteilungen von Klasseneinteilungen ergibt, mehrere Klassen und deren Klassenbegriffe umfasst und die (überwiegend hierarchischen) Relationen zwischen Klassen und Klassenbegriffen aufweist.“¹⁴

Eine einfachere Definition liefern Umstätter/Wagner-Döbler:

„Ein Bibliotheksklassifikationssystem ist die vorwiegend monohierarchisch strukturierte Darstellung von **Klassen** und der zwischen ihnen bestehenden Begriffsbeziehungen.“ (Hervorhebung im Original)¹⁵

Im Gegensatz zur Klassifikation sind Thesauri als Dokumentationssprache deutlich flexibler und bieten aufgrund ihrer semantischen Netze wesentlich mehr Möglichkeiten.

Der Begriff Thesaurus wird vom griechischen Thesaurós (θησαυρός) = Schatz, in seiner frühneuzeitlichen Bedeutung für Wortschatz hergeleitet.

¹³ Erschließung von Dokumenten, DV-Anwendungen in Information und Dokumentation, Reprographie, Photographie, Mikrofilmtechnik, Bibliotheks- und Verlagsstatistik. Publikation und Dokumentation: Normen. Hrsg.: DIN, Deutsches Institut für Normung e.V.; DIN-Taschenbuch 154, 4. Aufl. Beuth Berlin u.a 1996, S.17. Im Folgenden: DIN 1463-1

¹⁴ Laisiepen, Klaus: Klassifikation. In: Laisiepen, Klaus/Lutterbeck, Ernst/Meyer-Uhlenried, Karl-Heinrich: Grundlagen der Praktischen Information und Dokumentation – Eine Einführung. 2. völlig neubearbeitete Auflage K G Saur München u.a. 1980, S.302

¹⁵ Umstätter, Walther/Wagner-Döbler Roland: Einführung in die Katalogkunde – Vom Zettelkatalog zur Suchmaschine. 3. Aufl. des Werkes von Karl Löffler völlig neu bearb. von Walther Umstätter und Roland Wagner-Döbler. Stuttgart Hirsemann 2005.

Ein Thesaurus in der Information und Dokumentation ist laut der gültigen DIN 1463-1 wie folgt definiert:

„Ein Thesaurus im Bereich der Information und Dokumentation ist eine geordnete Zusammenstellung von Begriffen und ihren (vorwiegend natürlichsprachlichen) Bezeichnungen, die in einem Dokumentationsgebiet zum Indexieren, Speichern und Wiederauffinden dient“¹⁶

Der Einsatz von Thesauri als Dokumentationssprache begründet sich, wie oben schon kurz erwähnt, darin, dass sie nicht so starr wie Klassifikationen sind. Einer der ersten, der dies erkannt hat, war Vannevar Bush. In Abschnitt 6 seines Artikels „As we may think“ entwirft er das Modell eines von ihm „Memex“ genannten Informationssystems. Dort ist auch die wohl am häufigsten zitierte Stelle des Artikels zu finden: „The real heart of the matter of selection, however, goes deeper than a lag in the adoption of mechanisms by libraries, or a lack of development of devices for their use. Our ineptitude in getting at the record is largely caused by the artificiality of systems of indexing. When data of any sort are placed in storage, they are filed alphabetically or numerically, and information is found (when it is) by tracing it down from subclass to subclass. It can be in only one place, unless duplicates are used; one has to have rules as to which path will locate it, and the rules are cumbersome. Having found one item, moreover, one has to emerge from the system and re-enter on a new path. The human mind does not work that way. It operates by association. With one item in its grasp, it snaps instantly to the next that is suggested by the association of thoughts, in accordance with some intricate web of trails carried by the cells of the brain.“¹⁷

Mit diesen und ähnlichen Überlegungen wurde nicht nur die Fragestellung aufgeworfen, inwieweit die bisherigen Formen der Erschließung ausreichend sind, sondern auch erste Lösungsideen in Richtung einer eher assoziativen Erschließungsmethode, oder, wie Bush es formulierte, „gemäß dem menschlichen Denken“, entworfen. Die Ergebnisse dieser Überlegungen fanden dann ihren Niederschlag, als sich auch die IuD-Einrichtungen den immensen Veränderungen aufgrund der „immer stärker anschwellende(n) Literaturflut ...“¹⁸ stellten. Die Menge der zu verarbeitenden Informationen machte „die Suche nach neuen Indexierungsverfahren nötig, die flexibler als eine Klassifikation im bibliothekarischen Sinne waren“¹⁹. Im Zusammenhang mit diesen Diskussionen wurde der Begriff „Thesaurus“ in seiner heutigen Bedeutung in die wissenschaftliche Auseinandersetzung eingeführt. Irmgard Lerch beleuch-

¹⁶ DIN 1463-1, S.17

¹⁷ Bush 1945

¹⁸ Lerch, Irmgard: Das Dokumentationshilfsmittel Thesaurus. In: Bibliothek – Forschung und Praxis. 6.1982, Nr.1-2 K.G. Saur München. S.47-73. S.48. Im Folgenden: Lerch 1982

¹⁹ ebenda S.48

tet in ihrem Artikel „Das Dokumentationshilfsmittel Thesaurus“ die Entstehung des Konzepts Thesaurus und die Entwicklung erster Thesauri (von ihr als Thesauren bezeichnet)²⁰.

In der (damaligen) Bundesrepublik Deutschland wurde 1965 von der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation (DGD) ein Komitee für die Thesaurus-Forschung eingesetzt. Zielsetzung war die Erstellung von Richtlinien für die Thesaurusentwicklung für die IuD. Die von diesem Komitee erstellte vorläufige Definition sowie die im Laufe der Jahre hinzu gekommenen weiteren Definitionen und Richtlinien verschiedener, auch internationaler, Stellen mündeten 1976 in der Normierung der Definition des Begriffs Thesaurus und der Festlegung von Richtlinien für die Erstellung von Thesauri in DIN-Norm 1463-1 „Erstellung und Weiterentwicklung von Thesauri - Einsprachige Thesauri“. Eine Novellierung der Norm fand im Jahr 1987 statt, diese – eingangs zitierte – Version ist die bis heute gültige.²¹

2.3 Von der Klassifikation der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts zum Thesaurus Wirtschaft

Das heutige Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) wurde 1908 als Hamburgisches Kolonialinstitut gegründet²². Das Gesetz zur Gründung des Hamburgischen Kolonialinstituts übertrug dem Institut zwei zentrale Aufgaben: Zum einen sollte die Ausbildung der Personen, die in die Kolonien entsandt wurden, durchgeführt werden. Es waren nicht nur Beamte des Reichskolonialamts, sondern u. a. auch der Post und des Auswärtigen Amtes sowie Offiziere der Kolonialtruppen, die sich für ihren Einsatz in den Kolonien vorbereiteten.²³

Die zweite zentrale Aufgabe war die Schaffung der sog. Zentralstelle des Kolonialinstituts. Dort sollte die Sammlung, Auswertung und Bereitstellung von Ergebnissen wissenschaftlicher Tätigkeiten zum deutschen und internationalen Kolonialgeschehen und den Kolonien selbst gewährleistet werden. Die Einrichtung dieser Zentralstelle und ihre Tätigkeit war der Grund dafür, dass das Institut die kurze deutsche Kolonialzeit überdauerte. Ihre Arbeit bildete die Grundlage für die heutigen Bestände des HWWA.²⁴ Die Adressaten, auch wenn sich das

²⁰ ebenda S.48

²¹ DIN 1463-1, S.17

In der 1997 erschienenen 4. Auflage der „Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation“ bricht Marianne Burkart im Kapitel B2 zum ersten Mal die Norm für den täglichen Gebrauch in der Informationspraxis herunter. Dieser Aufsatz findet sich auch in der aktuellen 5. neu bearbeiteten Auflage wieder.

Burkart, Margarete: Thesaurus. In: Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und –praxis - Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Kuhlén, Rainer/Seeger, Thomas/Strauch, Dietmar (Hrsg.) 5., neugefasste Ausg. 2004 K.G. Saur München, S.141ff

²² Leveknecht, Helmut: 90 Jahre HWWA - Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik. HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg. Hamburg 1998. S.12f. Im Folgenden: Leveknecht 1998

²³ ebenda S.12f

²⁴ Auch wenn Teile der im Laufe der Jahre stetig anwachsenden Bestände durch Kriegsschäden, Konfiskation belasteter Materialien durch die britische Militärregierung und das Hochwasser von 1962 nicht mehr vorhanden sind. Leveknecht 1998, verschiedene Stellen.

Sammelprofil in den vergangenen fast 100 Jahren deutlich gewandelt hat, waren damals wie heute Wissenschaftler, Studenten sowie Unternehmen (damals noch als „Kaufmannschaft“ bezeichnet). Das Institut hat seitdem seinen Sitz und Schwerpunkt in Hamburg, seine Aktivitäten waren und sind aber überregional ausgerichtet.

Für diese dokumentarische Tätigkeit wurde im Kolonialinstitut eine auf das Sammelgebiet ausgerichtete und sehr detaillierte Klassifikation erstellt. Entsprechend des formulierten Sammelauftrages war diese Klassifikation stark auf empirische Literatur und Waren ausgerichtet. Es existierte darin aber von Anfang an eine, wenn auch nur in kleinem Umfang, sog. Allgemeine Abteilung. Diese Klassifikation wurde bis in die 50'er Jahre des vorigen Jahrhunderts im HWWA zur Erschließung genutzt, im systematischen Katalog eingesetzt und fortlaufend weiterentwickelt.

Im Jahr 1922 schloss das HWWA mit der Berliner Wirtschaftsdienst GmbH und dem Kieler Institut für Welt-Wirtschaft und Seeverkehr (später nur noch IfW) einen Vertrag, um gemeinsam eine Wirtschaftsdienst genannte Publikation herauszugeben. Der Wirtschaftsdienst wird bis heute vom HWWA in Zusammenarbeit mit dem Springer-Verlag Heidelberg herausgegeben.²⁵

Durch den Einfluss der Britischen Besatzungsmacht nach dem Kriegsende 1945 und im Zuge der in 2.1 genannten Entwicklungen im Dokumentationswesen wandelte sich das HWWA von einer fast reinen Dokumentationsstelle, in der während des Nationalsozialismus zusätzlich auch die Auswertung ausländischer allgemeiner Zeitungs- aber auch Fachliteraturproduktion nicht nur für Information von Wirtschaft und Forschung, sondern auch zu Propagandazwecken²⁶ geleistet wurde, zu einer Wirtschaftsforschungs- und Dokumentationseinrichtung. Daneben stieg die Zahl der universitären Nutzer aufgrund zunehmender Beliebtheit der Wirtschaftswissenschaften als Studienfach an der Universität Hamburg signifikant an. Diese Faktoren waren ausschlaggebend für die Suche nach neuen Möglichkeiten der Sachkatalogisierung, da den neuen Problemstellungen mit den alten Mitteln nicht mehr beizukommen war.

Ab 1955 wurde nach einem Katalogabbruch dem systematischen Katalog des HWWA ein Schlagwortkatalog zur Seite gestellt. Das dazu gehörende Schlagwortverzeichnis wurde bis Ende der 80'er Jahre des 20. Jahrhunderts eingesetzt. Der Schlagwortbestand wuchs auf

²⁵ Leveknecht 1998, S.22

²⁶ Vom HWWA wurde von 1937-1941 die Schrift: „Die tägliche Lüge der Auslandspresse“ ab 1938 „Das tägliche Gift der Auslandspresse“ herausgegeben. Leveknecht 1998, S.27f

zuletzt ca. 13000 Einträge an.²⁷ Neben den konzeptbedingten Mängeln des Schlagwortkatalogs führten weitere Entwicklungen schließlich zu der Anerkennung der Notwendigkeit, die Effizienz von Sacherschließung und Recherche im HWWA deutlich steigern zu müssen; auch, um konkurrenzfähig zu bleiben. Zu diesen Entwicklungen gehörten u.a.: Die Ausweitung des Sammelgebiets bei reduzierter Mittelzuteilung, die steigende Literaturproduktion im Fachgebiet und dessen Ausdifferenzierung.²⁸

Dieser Wechsel führte zu einem weiteren Katalogabbruch innerhalb von dreißig Jahren. Im Gegensatz zum Abbruch in den 50'er Jahren des vorigen Jahrhunderts, der lt. Gastmeyer „ad hoc“²⁹ begonnen wurde, hatte dieser eine längere Vorlaufzeit und verfolgte zwei Ziele. Die Integration des neu entwickelten Thesaurus Wirtschaft (TW) in die Sacherschließung und den Aufbau eines rechnergestützten Informationssystems³⁰.

Die Planungen wurden von zwei politischen Entscheidungen unterstützt. Zum einen handelt es sich dabei um die regionalpolitisch wichtige Entscheidung des Hamburger Senats zur Beschleunigung der Einführung von elektronischer Datenverarbeitung in der hamburgischen Verwaltung. Diese Vorgabe führte zur Planung und Gründung des Bibliotheksverbundes der Hamburger Hochschulbibliotheken und damit zum Grundstock des Norddeutschen Bibliotheksverbunds sowie, in einem separaten Schritt, zum Beginn der Bibliotheksautomatisierung im HWWA.

Zum anderen fiel in diese Zeit das schon unter 2.1 vorgestellte erste IuD-Programm der Bundesregierung (1974-1977), das in einem Teilprogramm die Unterstützung der Forschung und Entwicklung von Dokumentationssprachen und Ordnungssystemen hervorbrachte. Projekte zur Förderung der Thesauruserstellung wurden ausgeschrieben und das HWWA stellte einen Unterstützungsantrag. Dessen Annahme führte zu einer Bezuschussung der Arbeiten am TW für zwei Jahre.

Nach dem Ende der Förderung wurde die Fortführung der Entwicklung des TW vollständig in die Hände des HWWA gelegt. Obwohl zu Beginn der Entwicklung des TW bereits eine Anzahl Thesauri³¹ existierte und auch im HWWA nicht am Nullpunkt gestartet werden musste (das „Schlagwortverzeichnis zum Sachkatalog“ wurde ja schon lange eingesetzt) „blieben

²⁷ Gastmeyer, Manuela: Thesaurus Wirtschaft - Entstehung, Konzeption und Aufbau. Aktuelle Fachinformation Nr. 7. Veröffentlichungen des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung. Hamburg 1994. S.3. Im Folgenden: Gastmeyer 1994

²⁸ ebenda S.5

²⁹ ebenda S.3

³⁰ ebenda S.5

³¹ So zum Beispiel der „Thesaurus Ökonomie“ der in der DDR erstellt wurde und der, obwohl er zur Abbildung der „westlichen“ Wirtschaftswissenschaften nicht geeignet war, durch den frühen Zeitpunkt seines Entstehens immer wieder als Beispiel genannt wird. Thesaurus Ökonomie, 1. Ausgabe Ökonomisches Forschungsinstitut der Staatlichen Plankommission., Abt. Information u. Dokumentation, Berlin 1971 2. Bände.

Planung und Durchführung eines neuen Projekts (Der Erstellung eines Thesaurus. Anm. des Autors) doch ein rares Ereignis und daher nicht frei von Elementen des Abenteuers.“³² Die Arbeiten am TW, die von Gastmeyer ausführlich beschrieben werden³³, setzten sich mit allen Höhen und Tiefen (u.a. durch das Verwerfen von Ansätzen, den über die Jahre wechselnden Möglichkeiten beim Einsatz von Ressourcen usw.³⁴) bis zur Drucklegung der ersten Auflage des TW in zwei Bänden im Jahr 1987 fort.³⁵ Obwohl nur kleinere Tests vor Einführung des TW durchgeführt werden konnten, wurde ab dem Erscheinungsjahr 1988 im HWWA ausschließlich mit ihm indexiert. Als einziger gravierender Kritikpunkt stellte sich alsbald heraus, dass der Deskriptorenbestand zu groß war und reduziert werden sollte. Zeitgleich erfolgte dazu die Umstellung auf elektronische Kataloge, die durch den Einsatz, der auch im Hamburger Bibliotheksverbund genutzten und für die dokumentarischen Aufgaben des HWWA angepassten Software IBAS (im BIS-System der Fa. Dabis aufgegangen), ermöglicht wurde.³⁶

Der TW ist ein polyhierarchischer Thesaurus und umfasst ca. 8000 Deskriptoren, die den folgenden sieben Subthesauri zugeordnet wurden.

Subthesaurus V Volkswirtschaft	Subthesaurus B Betriebswirtschaft	Subthesaurus W Wirtschaftszweige	Subthesaurus P Produkte
Subthesaurus M Methoden	Subthesaurus N Nachbarwissenschaften	Subthesaurus G Geographika	

Der TW wurde mit wenigen Änderungen bis 1998 im HWWA eingesetzt. Wie es nur zehn Jahre nach der Einführung des TW im HWWA zu einem erneuten Wechsel der Sacherschließungsterminologie kam, diesmal allerdings ohne zu einen erneuten Katalogabbruch zu führen, wird im folgenden beschrieben.

2.4 Der Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW)

Der Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW) wurde im Rahmen des vom Bundesministerium für Wirtschaft geförderten Projekts Vereinheitlichung der Wirtschaftsnomenklatur zu einer gemeinsamen Indexierungssprache (Thesaurus) mit einheitlichen Regeln für Datenbankproduzenten und Nutzer aus Wirtschaftswissenschaft und –praxis vom so genannten STW-

³² Gastmeyer 1994, S.31

³³ ebenda S.5

³⁴ „Infolge mangelnder Vorbilder wurde der benötigte zeitliche und personelle Aufwand zur Herstellung des THESAURUS WIRTSCHAFT bei der Projektierung und in der Anfangsphase der Bearbeitung erheblich unterschätzt. Erst die Korrektur durch das HWWA stellte später sicher, daß das begonnene Vorhaben ein entsprechend der Zielvorstellungen brauchbares Arbeitsinstrument zum Ergebnis hatte“ Gastmeyer 1994; S.38

³⁵ Thesaurus Wirtschaft; Hrsg. vom Informationszentrum des HWWA ; Veröffentlichungen des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung - Hamburg 2 Bände. Hamburg 1987

³⁶ Gastmeyer 1994; S. 8f

Konsortium (im vergleichsweise kurzem Zeitraum von 1995-1997) erstellt.³⁷ Das STW-Konsortium bestand zu diesem Zeitpunkt aus dem HWWA, der ZBW sowie dem ifo-Institut und der Gesellschaft für betriebswirtschaftliche Information mbH (GBI), beide mit Sitz in München. Der STW war von vornherein für den Einsatz in einer elektronischen Umgebung angelegt. Wie der Projekttitel „Vereinheitlichung der Nomenklatur...“ schon anklingen lässt, war geplant, den STW nicht nur in den Häusern des STW-Konsortiums zur Anwendung zu bringen, sondern eine „institutionsübergreifende Vereinheitlichung der Sacherschließung möglichst vieler Anbieter von Wirtschaftsinformation im deutschsprachigen Raum“³⁸ zu ermöglichen. Ab 1998 kam das neue Erschließungsinstrument STW zum Einsatz und wurde in einer zweibändigen Druckfassung veröffentlicht.³⁹ Das ifo-Institut schied im Zuge von strukturellen Änderungen, die der (damals gerade neu ernannte) Präsident Prof. Dr. Hans-Werner Sinn, veranlasste, sukzessive aus dem Konsortium aus und beteiligt sich seit diesem Zeitpunkt nicht mehr an der Fortentwicklung des STW. Der STW wird aber weiterhin in der Institutsbibliothek zur Verschlagwortung eingesetzt.

Der STW ist in die folgenden sieben Subthesauri gegliedert.

Subthesaurus A Allgemein	Subthesaurus V Volkswirtschaft	Subthesaurus B Betriebswirtschaft	Subthesaurus W Wirtschaftszweige
Subthesaurus P Produkte	Subthesaurus N Nachbarwissenschaften	Subthesaurus G Geographika	

Diese Subthesauri bilden gleichzeitig die oberste Ebene der systematischen Gliederung des STW. Die systematischen Notationen beginnen mit dem ersten Buchstaben des jeweiligen Subthesaurus. Die folgenden Notationsebenen werden durch jeweils zweistellige Nummerierungen gekennzeichnet. So hält z.B. der zur Betriebswirtschaftslehre gehörende Deskriptor „Kundendienst“ die Notation B.07.03. „B.“ steht für den Subthesaurus Betriebswirtschaft, 07. ist der Bereich „Marketing“ und 03 die Sachgruppe „Verkaufsförderung und Werbung“⁴⁰.

Der STW ist, wie schon der TW, polyhierarchisch aufgebaut. Er umfasst in der aktuellen Version 7.1 5.762 Deskriptoren, unterstützt Sacherschließung und Retrieval aber mit ca. 15.600

³⁷ Gastmeyer, Manuela; Der Einsatz des Standard-Thesaurus Wirtschaft im HWWA – Ein Instrument zur Qualitätssicherung von Wirtschaftswissenschaftlichen Fachinformationen. In: Auskunft – Mitteilungsblatt der Hamburger Bibliotheken. 20.2000.2 S.108-130 Hamburg Juni 2000 S.1. Die Seitenzählung bezieht sich auf die Online-Ausgabe. Im Folgenden: Gastmeyer 2000

³⁸ Gastmeyer 2000, S.1

³⁹ Standard-Thesaurus Wirtschaft. Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften; GBI Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information mbH; HWWA - Institut für Wirtschaftsforschung, Hamburg (Hrsg.) Kiel und Hamburg 1998 3 Bände.

⁴⁰ Gastmeyer 2000, S.10

Verweisen als zusätzliche Einstiegspunkte.⁴¹ Der Subthesaurus M (Methoden) des TW ging in den jeweiligen Subthesauri (V, B, N) des STW auf, denen die Methoden zuzurechnen sind. Es wurde ein neuer Subthesaurus A (Allgemeinbegriffe) eingeführt, der allerdings nur einen geringen Umfang hat⁴². Der Subthesaurus A stellt sich als eine Liste von Allgemeinwörtern dar, die Substantive oder Adjektive sein können. Da sie fachlich unspezifisch sind, haben sie einen geringen eigenständigen Informationswert und werden dementsprechend bei der Sacherschließung nur ergänzend herangezogen. Die Verteilung der Deskriptoren auf die Subthesauri ist wie folgt:

Allgemein 28	Volkswirtschaft 2249	Betriebswirtschaft 902	Wirtschaftszweige 1999
Produkte 650	Nachbarwissenschaften 1431	Geographika 339	

Die von der oben genannten Summe abweichende Zahl, von ca. 7500 Deskriptoren, kommt dadurch zustande, dass es durch die polyhierarchische Struktur des STW zu Mehrfachzählungen kommt. Ein und derselbe Term kann mehreren Oberbegriffen und damit möglicherweise auch verschiedenen Subthesauri zugeordnet sein kann. Der STW unterhält so ein enges semantisches Netz, in dem nur wenige Deskriptoren isoliert nebeneinander stehen. Die meisten Deskriptoren besitzen mindestens eine semantische Kategorie und sind so in das dichte Geflecht der Relationen des STW eingegliedert. Wie in DIN 1463-1 beschrieben, weist der STW neben Äquivalenzklassen (Zusammenführung gleichwertiger Bezeichnungen) auch hierarchische (generische und partitive Relationen) und assoziative (verwandte Beziehung) Begriffsbeziehungen auf⁴³.

Eine neue Entwicklung im Zusammenhang mit dem STW ist das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen des Bibliotheksförderungsprogramms „Verteilte Digitale Forschungsbibliothek: Modernisierung und Rationalisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken“, geförderte Projekt Autindex.⁴⁴ In diesem Projekt wurden ausgewählte wirtschaftswissenschaftliche Volltexte über ein statistisch-linguistisches Verfahren maschinell mit der Terminologie des STW indexiert.

Ein weiteres, noch wichtigeres Projekt, in Bezug auf die in dieser Untersuchung beschriebenen Terminologiearbeit, ist das ebenfalls von der DFG geförderte Projekt „Crosskonkordanz

⁴¹ Aktueller Stand: Revision 7.1 Die jeweils aktuelle Version wird von der Gesellschaft für betriebswirtschaftliche Information unter: www.gbi.de/thesaurus zur Verfügung gestellt. Die GBI ist auch für den Vertrieb des STW auf elektronischen Datenträgern zuständig.

⁴² Stock, Mechtild: Standard-Thesaurus Wirtschaft - Ein neuer Standard der Wirtschaftsinformation? In: Password. Hattungen 1999, H. 1. - Umfang: S.22-29. S.26. Im Folgenden: Stock 1999

⁴³ Einen Vergleich zwischen TW und STW, bzw. eine Einführung in und Kritik des STW liefert: Stock 1999

⁴⁴ Siehe: http://www.iai.uni-sb.de/iaide/de/autindex_dfg.htm

Wirtschaft“ (CK).⁴⁵ Damit wurden die Schlagworte zweier unterschiedlicher Dokumentations-sprachen, des STW und Teilen der SWD, in Relation zueinander gesetzt.

Mit der Entwicklung und der Entscheidung zum Einsatz des STW ging die Tatsache einher, die im deutschen Bibliothekswesen eingeführten Standards der Regeln für den Schlagwort-katalog (RSWK) nicht anzuwenden. Somit wurde gleichzeitig auf den Einsatz der Schlagwort-Normdatei (SWD) verzichtet. Die Vorteile eines fachspezifischen Thesaurus wurden und werden höher eingeschätzt als die Einheitlichkeit in der Terminologie, die mit dem Einsatz der SWD zu erreichen gewesen wäre. Bis zum jetzigen Zeitpunkt erfüllen lt. Gastmeyer lediglich Thesauri die Anforderungen der Verbindung von Inhalterschließung und Benutzer-führung⁴⁶.

Die Crosskonkordanz Wirtschaft zielt u. a. darauf ab, der zum Teil selbst geschaffenen Hete-rogenität bei den Verschlagwortungsinstrumenten Herr zu werden. In dem Projekt werden die Deskriptoren des STW mit den Schlagworten aus dem Bereich Wirtschaft der SWD ver-bunden. Die CK wird schon jetzt erfolgreich im Retrieval von EconBiz, der Virtuellen Fachbib-liothek Wirtschaftswissenschaften, eingesetzt . Ganz aktuell wird die CK auf der bibliographi-schen Ebene des zentralen Bibliothekssystems des GBV implementiert, um sie im Retrieval nutzbar machen zu können. Eine Suche z.B. mit der Terminologie des STW wird also auto-matisch parallel die Suche mit den Termen der SWD und vice versa auslösen; der Suchraum sich dadurch signifikant erweitern.

Nach dieser Implementierung soll in einem Testlauf geklärt werden, ob die Übernahme der in die Terminologie der SWD „übersetzten“ STW-Indexate in RSWK-kompatible Ketten zufrie-den stellende Ergebnisse erbringt. Für diesen Testlauf wird die von Die Deutsche Bibliothek (DDB) nicht verschlagwortete Graue Literatur (Deutsche Nationalbibliografie (DNB) Reihe B) genutzt. Wenn dieser Test erfolgreich abgeschlossen werden kann, sprich, mit einer ausrei-chenden Anzahl und Qualität von Entsprechungen, könnten weitere Bibliotheken aus der SWD-Welt diese Indexate ebenfalls nachnutzen.

Umgekehrt könnten Indexate der Reihe H (Hochschulschriften) DNB, die von DDB verschlagwortet werden, nach einer Übersetzung von der „SWD-Terminologie“ zur „STW-Terminologie“ als Vorschlagsvokabular für die Fachreferenten des HWWA und der ZBW die-nen. Diese Art kooperativer Sacherschließung würde im ersten Fall durch die automatische

⁴⁵ Faden, Manfred; Heyke, Katja: Die Crosskonkordanz Wirtschaft: eine Lösung für integrierte Fachinformati-onsversorgung in EconBiz. in: Information, Macht, Bildung Ruppelt, Georg/Beger, Gabriele (Hrsg.) Dinges & Frick Wiesbaden 2004 S.245-250.

⁴⁶ Gastmeyer 2000; S.6

Übernahme der Indexate die Retrievalmöglichkeiten für die Reihe B in der Deutschen Bibliothek deutlich verbessern und im zweiten Fall die knappe Ressource Personal entlasten.

Ein weiteres, nicht zu unterschätzendes Ergebnis dieser beiden Projekte ist die Arbeit mit und an der Terminologie des STW (respektive der SWD). Es können Schlagwortkandidaten identifiziert, ungenaue Vorzugsbenennungen korrigiert und allgemeine Probleme der Terminologien diskutiert werden.

2.5 Kooperative Weiterentwicklung und Pflege des Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW) an verteilten Standorten

Damit ein Thesaurus seine Aufgaben langfristig erfüllen kann, muss er kontinuierlich weiterentwickelt werden. Er ist ein Instrument, das sich dadurch auszeichnet, dass es nicht vollständig sein kann, und an dem ständig gearbeitet werden muss, um es sinnvoll nutzen zu können. Gernot Wersig nennt in seinem „Thesaurus-Leitfaden“ sechs Problemkreise aus denen sich die o. a. Notwendigkeit ableiten lässt:⁴⁷

1. Thesaurusmängel
 - Unzureichende Berücksichtigung des tatsächlichen Sprachgebrauchs
 - Fehlerhafte Entscheidungen struktureller Art
2. Änderungen im Fachgebiet
 - z.B. Aufkommen neuer Forschungsgebiete
3. Änderungen im Sprachgebrauch des Fachgebiets
 - Aufkommen neuer oder Ungebräuchlichkeit bestehender Benennungen
 - Neue Sprachregelungen durch Normen etc.
4. Änderungen der Quellenstruktur
 - z.B. Aufkommen neuer Publikationsformen
5. Änderungen im Benutzerverhalten
 - z.B. Aufkommen neuer Fragestrukturen
6. Änderungen in Informationssystem
 - Einführung neuen Systemkomforts
 - Änderung des Fachgebietsinteresses
 - Erschließung neuer Quellen oder Benutzerkreise
 - Ökonomische Restriktionen

⁴⁷ Wersig, Gernot: Thesaurus-Leitfaden – Eine Einführung in das Thesaurus-Prinzip in Theorie und Praxis 2. ergänzte Auflage. DGD Schriftenreihe Bd. 8 K G Saur München u. a. 1985. S.274f; Im Folgenden: Wersig, Gernot 1985

Diese Problemkreise erforderten ein ständiges 'Monitoring' des Fachgebiets und der Performanz des Thesaurus.“⁴⁸ Wersig nennt an dieser Stelle eine ganze Reihe von Informationsquellen, die in das Monitoring einbezogen werden könnten. Da eine Aufzählung dieser Quellen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird hier darauf verzichtet.

Der seit 1998 eingesetzte STW wird aus den gerade genannten Gründen immer wieder Revisionen unterzogen. Die Masterkopie des STW wird im HWWA geführt und mit einem zum Internen Fachinformationssystem (IFIS)⁴⁹ gehörenden speziellen Modul gepflegt. Es finden regelmäßige Redaktionssitzungen aller an der Weiterentwicklung beteiligter Parteien statt. Dort werden die gesammelten Änderungs- und Ergänzungswünsche besprochen und verabschiedet. In den Zeiträumen zwischen den Redaktionskonferenzen ist es den jeweiligen Häusern überlassen, Schlagwortkandidaten bzw. ergänzendes Vokabular als sog. „Freie Schlagwörter“ provisorisch zur Indexierung bereit zu stellen. Derzeit ist Rev. 7.1 die aktuelle und veröffentlichte Version des STW, Revision 8 kurz vor der Fertigstellung. Sie soll, nach der Eingliederung der Bibliothek des HWWA in die ZBW, die Terminologie der in den beiden Häusern benutzten Thesaurusversionen zusammenführen, die sich in ihrem Bestand an Freien Schlagworten unterscheiden. Da das von der ZBW zur Katalogisierung verwendete OCLC-PICA WinIBW-System, das in Zukunft auch am Standort Hamburg zum Einsatz kommen wird, sowie der Gemeinsame Bibliotheksverbund (GBV) über kein Thesauruspflegeinstrument verfügen, wird das oben genannte Thesaurus-Pflegemodul von IFIS bis auf weiteres zur Thesaurusverwaltung eingesetzt werden. Derzeit sind drei Institutionen an der Weiterentwicklung des STW beteiligt: Das HWWA, das ZBW und die GBI. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Formen der Weiterentwicklung des STW an diesen drei Standorten skizziert.

2.5.1 Terminologearbeit am HWWA

Die Indexierer genannten Fachreferenten am HWWA sind zuständig für den Bestandsaufbau im Rahmen des Sammelprofils, die inhaltliche Erschließung der verschiedenen Medien und die Fortentwicklung der Thesaurusterminologie. In Projektarbeit sind sie nur wenig eingebunden. Im HWWA erfolgt die Terminologearbeit in der monatlich stattfindenden sog. Indexiersitzung. Vorgänge, die der Diskussion bedürfen, werden von den Mitarbeitern gesammelt, aufbereitet und dort vorgetragen. Kleinere Probleme (wie z.B. konkrete Indexierungsfragen) werden sofort gelöst. Größere Probleme werden, ebenso wie Wünsche nach der Einführung/Löschung von Deskriptoren oder Änderungen von Vorzugsbenennungen von Frau Dr. Gastmeyer gesammelt und in einer gesonderten Sitzung für die einmal jährlich statt-

⁴⁸ Wersig, Gernot 1985, S.274f

⁴⁹ Siehe: <http://www.wandrei.de/index.php?id=130> (Dort Internetgestütztes Fach-Informations-System genannt)

findende Redaktionssitzung des Thesaurus-Konsortiums aufbereitet (terminologische Kontrolle) und dort vorgetragen. Die bei der Redaktionssitzung beschlossenen Änderungen und Neuansetzungen werden danach, wie oben beschrieben, im Thesauruspflegemodul von IFIS in die Masterkopie eingetragen und als neue Version elektronisch über die GBI veröffentlicht. Neue Druckfassungen des STW können aus Kostengründen leider nicht mehr aufgelegt werden.

2.5.2 Terminologiearbeit an der ZBW

Die Terminologiearbeit an der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften ähnelt mit zwei Unterschieden stark der im HWWA. Erstens beteiligen sich nicht alle Fachreferenten (die jeweils gleichzeitig einer Länderreferat genannten integrierten Arbeitsgruppe vorstehen) im gleichen Umfang an der Terminologiearbeit, da sie in andere Aufgaben (Führung, Projekte usw.) eingebunden sind. Zweitens werden Terminologiefragen beim wöchentlichen Jour Fix zwar regelmäßig, aber in größeren Abständen als auf der monatlichen Indexiersitzung im HWWA behandelt. Trotzdem wird auch in der ZBW der STW systematisch weiterentwickelt, da einzelne Kollegen in hohem Maß involviert sind. So ist es z.B. der Fall, dass die Pflege der CK-Wirtschaft, was die STW-Seite anbelangt, von einem Kieler Kollegen übernommen wurde. Dieser Kollege bekommt in regelmäßigen Abständen von DDB Ergänzungslieferungen der neu eingeführten SWD-Schlagworte, die dann durch Verknüpfung mit der STW-Terminologie in die Crosskonkordanz eingepflegt werden müssen.

2.5.3 Terminologiearbeit bei der GBI

Die „Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information“ in München ist der einzige privatwirtschaftlich organisierte Partner im Thesauruskonsortium. GBI-Genios ist nach eigener Information Datenbankproduzent, Datenbankhost und Informationsdienstleister in einem. Dort liegen z. Zt. über 600 Datenbanken auf.⁵⁰

Bei GBI sind im Gegensatz zum HWWA und zur ZBW ausschließlich freie Mitarbeiter als sog. „Codierer“ tätig. Ihr Aufgabenfeld umfasst die Sacherschließung von Fachzeitschriftenartikeln nach den gemeinsamen STW-Indexierungsregeln für die BLISS genannte Datenbank für betriebswirtschaftliche Literatur. Für die Indexierung steht ihnen eine leicht „abgespeckte“ Version des STW mit ca. 4.800 Begriffen in Form einer Schlagwortliste zur Verfügung; freies Vokabular wird bei GBI grundsätzlich nicht eingesetzt. Diese Reglementierung freier Schlagworte kann dann zu Problemen führen, wenn der STW gerade aktualisiert wurde, die nächste Runde in der Zukunft liegt und über Vorschläge deshalb noch nicht entschieden ist.

⁵⁰ Über GBI: http://www.gbi.de/i_gbi/menu_gbi.html?WID=78652-8920946-60105_5 Stand: 10.04.2006

Schlagwortkandidaten werden, insbesondere bei problematischen Verschlagwortungen, von den Codierern direkt an die bei der GBI für die Thesauruspflge zuständige Mitarbeiterin herangetragen. Grundsätzlich werden die Codierer zusätzlich vor den i. d. R. jährlich stattfindenden Erneuerungsrunden aufgefordert, entsprechende Vorschläge zu machen. Alle Vorschläge werden gesammelt, gesichtet und einer Vorprüfung unterzogen. Diese Herangehensweise führt dazu, dass Schlagwortkandidaten eher in der täglichen Arbeit als in systematischen Überlegungen entstehen. Da Vertreter der GBI aus Gründen des praktischen Aufwandes (Zeit, Kosten, Entfernungen) nur noch unregelmäßig an den Redaktionskonferenzen teilnehmen, werden deren Vorschläge überwiegend schriftlich vorgelegt, eine terminologische Kontrolle fand i.d.R. bis zu diesem Zeitpunkt nicht statt. Diese Vorgehensweise ist zwar Kosten sparend, führt aber zu häufigen Rückfragen.

2.5.4 Exkurs=> Zusammenlegung von ZBW und HWWA zur Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Die bisher eigenständigen Institute ZBW und HWWA werden bis 2007 zu einer Einrichtung zusammengeführt. Da dies Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation und damit auf die Thesauruspflge haben wird, soll hier kurz die Begründung und die Form des Zusammenschlusses geschildert werden.

Die Mitgliedsinstitute der 1977 entstandenen „Blauen Liste“⁵¹, haben sich 1995 in der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V. (WGL) oder kurz Leibniz Gemeinschaft zusammengeschlossen. Dieser Zusammenschluss basierte einerseits auf dem Wunsch der stärkeren Kooperation der beteiligten Institute, wurde aber andererseits auch durch die Empfehlung des Wissenschaftsrates und den Erwartungen der staatlichen Zuwendungsgeber beschleunigt. Neben den Instituten der „Blauen Liste“ sind auch eine Reihe von Forschungseinrichtungen in die Leibniz Gesellschaft eingetreten, die aus der Akademie der Wissenschaften der DDR hervorgegangen waren und über so viel wissenschaftliches Potential verfügten, dass sie vom Wissenschaftsrat als erhaltens- und förderungswürdig eingestuft wurden. Lt. eigener Einschätzung der Leibniz Gemeinschaft hat sich mit dem Beitritt dieser Institute der wissenschaftliche Schwerpunkt der „Blauen Liste“ in die natur-, technik-, agrar-,

⁵¹ Die „Blaue Liste“ ist die 1977 nach Art. 91b GG geschaffene Möglichkeit, dass Bund und Länder überregional wichtige Forschungsvorhaben gemeinsam fördern konnten. Die blaue Farbe des Papiers, auf der die Liste der ursprünglich 77 geförderten Institute das erste Mal erschien, gab ihr den Namen. Zur Geschichte der WGL: http://www.wgl.de/extern/organisation/index_3.html

lebens- und raumwissenschaftliche Forschung verschoben.⁵² Die Leibniz Gemeinschaft hat derzeit 84 Mitgliedsinstitute (Stand März 2006).

Das HWWA gehörte zu den „Blaue Liste-Instituten“ und wurde seit 1977 nach den einschlägigen Kriterien gefördert.⁵³ Die ZBW in Kiel wurde kurz darauf (1980) Mitglied der „Blauen Liste“ und ebenfalls entsprechend gefördert. In der Folge wurden beide Einrichtungen Mitglied des Interdisziplinären Verbundes Serviceeinrichtungen (IVS) der Leibniz Gemeinschaft.

Die in der Leibniz Gemeinschaft organisierten Institute werden turnusmäßig spätestens alle sieben Jahre von einer Bewertungsgruppe evaluiert. Diese Gruppe wird vom Senatsausschuss für Evaluierung der Leibniz Gemeinschaft eingesetzt, sie besteht aus unabhängigen Fachleuten. Die auf diesem Evaluierungsbericht basierende Senatsstellungsnahme der Leibniz Gemeinschaft dient zusammen mit den Stellungnahmen der zuständigen Fachressorts des jeweiligen Bundeslandes, in dem die Institute ihren Sitz haben und denen des Bundes als Grundlage für die Entscheidungen des Ausschusses Forschungsförderung der Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK). Dieser Ausschuss überprüft, ob die Einrichtungen die Fördervoraussetzungen weiterhin erfüllen und entscheidet damit letztendlich über Wohl oder Wehe der Institute.

Die vom Senatsausschuss Evaluierung eingesetzte Bewertungsgruppe hat die ZBW im Mai 2003 besucht und daraufhin einen Bewertungsbericht erstellt, der die Weiterförderung der ZBW befürwortet. Neben einigen fachlich-inhaltlichen Hinweisen wurde allerdings auch gefordert, die ZBW aus dem Verbund mit dem Institut für Weltwirtschaft (IfW) herauszulösen und sie rechtlich zu verselbständigen, ohne dabei die „fruchtbaren Synergien zwischen IfW und ZBW“ aufzugeben, so die Formulierung in der Senatsstellungsnahme.⁵⁴

Im Juni 2003 wurde das HWWA von einer (aus anderen Personen zusammengesetzten) Bewertungsgruppe evaluiert. Der Bewertungsbericht enthielt so viele Kritikpunkte, dass nach längerem Prozedere auch die endgültige Stellungnahme des Senats der Leibniz Gemeinschaft vom 15. Juni 2005 die nicht unerwartete, aber für die Beschäftigten des HWWA niederschmetternde Empfehlung enthielt: „Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft empfiehlt abschließend, das HWWA auf der Grundlage der Ausführungsvereinbarung Forschungseinrichtungen als eigenständige Einrichtung nicht weiter zu fördern.“⁵⁵

⁵² Vgl. http://www.wgl.de/extern/organisation/index_3.html

⁵³ Das HWWA wurde schon seit 1949 durch das Vorläuferprogramm, dem Königsteiner Abkommen, in den Kreis der aus Kulturmitteln zu fördernden Forschungsinstitute einbezogen. Leveknecht 1998 S.38

⁵⁴ Stellungnahme des Senats vom 20. November 2003 einschl. Anlagen
http://www.wgl.de/extern/evaluierung/index_6.html

⁵⁵ Stellungnahme des Senats vom 15. Juni 2005 einschl. Anlagen
http://www.wgl.de/extern/evaluierung/index_6.html

In der Sitzung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) am 21.11.2005 wurde das Schicksal des HWWA als eigenständiger Einrichtung endgültig besiegelt, aber gleichzeitig auch ein positiver Weg in die Zukunft aufgezeigt: "Schließlich hat die BLK auch beschlossen, dass die gemeinsame Förderung des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs (HWWA), einer Leibniz-Einrichtung, mit Ablauf des nächsten Jahres beendet wird. Die Evaluierung des HWWA durch die Leibniz-Gemeinschaft und eine von dieser eingesetzten unabhängigen Gutachtergruppe hatte ergeben, dass das HWWA die notwendigen qualitativen Anforderungen nicht mehr erfüllt. Jedoch soll die Bibliothek des HWWA, deren Bestände und Sammelgebiete weiterhin als wichtig erachtet werden, in die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, die Teil des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel ist, integriert werden."⁵⁶

Die Hamburger Behörde für Wissenschaft und Gesundheit (BWG)⁵⁷ gab in der Sitzung des HWWA-Kuratoriums am 03.02.2006 bekannt, dass sie beabsichtigt, die Stiftung HWWA zum 31.12.2006 aufzulösen. Die Modalitäten des Übergangs zur neuen großen ZBW sind weitestgehend geklärt und die einschlägigen Gesetzesvorlagen auf den Weg durch die Instanzen der beteiligten Bundesländer Schleswig-Holstein (Federführung) und Hamburg gebracht. Die „neue“ ZBW wird ab dem 01.01.2007 die weltgrößte Fachbibliothek für Wirtschaftswissenschaften mit den zwei Standorten Kiel und Hamburg sein. Ein Schelm, wer sich an die Planungen zum FIZ/FIS 10 aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, unter anderen Vorzeichen, erinnert fühlt.⁵⁸

Die Zusammenführung der beiden Häuser wird selbstverständlich Veränderungen in den Arbeitsabläufen und möglicherweise auch in den Einzelaufgaben der beiden Standorte mit sich bringen. Das betrifft nicht die grundsätzlichen Aufgaben und Ziele, die intern (Leitbild und Strategie der ZBW) und extern (Aufgaben der zentralen Fachbibliotheken) formuliert wurden, sondern die konkrete tägliche Arbeit und deren Verteilung. Synergien sollen erreicht und genutzt werden, dies wird nach Ansicht des Autors nicht nur von den Zuwendungsgebern erwartet, sondern birgt auch großes Potential für die Zukunft.

Dazu gehört u. a. auch die Möglichkeit, formend in die Arbeitsabläufe der Thesaurusentwicklung und -pflege einzugreifen. Hier würde sich die Möglichkeit anbieten, im Rahmen einer

⁵⁶ Presseerklärung der Bund-Länder-Kommission (BLK) vom 21.11.2005
http://www.blk-bonn.de/pressemitteilungen/presse2005_37.htm

⁵⁷ Behörden in Hamburg sind aufgrund des Status Stadtstaat mit den Ministerien der Bundesländer zu vergleichen

⁵⁸ Das FIZ-Wirtschaft existiert auf virtueller Ebene als Informationsplattform schon seit Mai 2000. Allerdings sind dort nur eine Reihe eher allgemeiner Informationen über die beteiligten Einrichtungen zu finden, ein einheitlicher Sucheinstieg über eine Metasuche o.ä. ist nicht integriert. Es wird von dort aus also im Endeffekt nur auf die Angebote der einzelnen Teilnehmer verlinkt. <http://www.fiz-wirtschaft.de/>

geänderten Arbeits- und Ablauforganisation auch die Arbeit am STW neu zu organisieren und zu optimieren. Eine Möglichkeit dazu wäre die Verwendung von Wiki-Technik.

Wie dies im Einzelnen aussehen und funktionieren könnte, wird im Folgenden beschrieben. Zum besseren Verständnis werden dazu zuerst die Geschichte und das Prinzip von Wikis und deren Einsatz dargestellt.

3 Die Welt der Wikis

3.1 Wikis als Informationsplattformen

3.1.1 Ein wenig WikiGeschichte

Als Ward Cunningham im Frühjahr 1995 sein erstes funktionierendes Wiki in das World Wide Web stellte, ahnte er noch nicht, welche Entwicklung er damit losstreten würde. Den Namen „WikiWikiWeb“ wählte Cunningham, da er ihm nach eigener Aussage lustiger und eingängiger (auch als Alliteration zu World Wide Web) erschien als „Quick Web“. Auf den Ausdruck Wiki Wiki und seine Bedeutung war Cunningham am Flughafen von Honolulu, Hawaii gestoßen, als er nach einer Transportverbindung zwischen den verschiedenen Terminals des Flughafens fragte und vom Auskunftspersonal auf den Wiki Wiki Bus (Schnellbus) verwiesen wurde.⁵⁹

Das ursprüngliche WikiWikiWeb ist eine Erweiterung von Cunninghams Portland Pattern Repository (PPR)⁶⁰. Durch diese Erweiterung wurde dem PPR eine Datenbank hinzugefügt, die auch über das Internet bearbeitet werden kann. Mit dieser Entwicklung wollte Cunningham das PPR möglichst vielen Software-Entwicklern zur Verfügung stellen, um so auch deren Arbeiten möglichst vielen Programmieren zugänglich zu machen.⁶¹

Die Erweiterung basiert auf einem Open-Source-Programm, das in der Programmiersprache Perl geschrieben ist⁶². Die Vorteile dieser Programmiersprache bestehen u.a. darin, dass sie frei und plattformunabhängig ist. Zum Zeitpunkt des Erscheinens der ersten Auflage des Buches „The Wiki Way – Quick Collaboration on the Web“⁶³ von Bo Leuf und Ward Cunning-

⁵⁹ <http://c2.com/doc/etymology.html>

⁶⁰ Das Portland Pattern Repository, benannt nach der Heimatstadt Ward Cunninghams, Portland, Oregon, ist eine Sammlung sog. Entwurfsmuster (Patterns), die als Standardlösung für wiederkehrende Probleme in der Software-Entwicklung genutzt werden können. Siehe: Möller, Erik: Die heimliche Medienrevolution – Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern. Heise Zeitschriftenverlag Hannover 2005

⁶¹ Cunningham griff damit auf eine Idee von Tim Berners-Lee, dem „Urvater“ des World Wide Web zurück, der das Web, „vor allem für Zwecke des Wissensmanagement und der Wissenskommunikation vorsah“ und es „ursprünglich in diesem offenen Sinne konzipieren wollte“ Bendel, Oliver: Das 1x1 der Wikis und Weblogs : Wikis & Blogs; In: Wissensmanagement. - 8.2006, H.3. - S.22-25, S.22 Im Folgenden: Bendel 2006

⁶² http://www.oreilly.de/catalog/oinperl3ger/chapter/f_Kap01.html#797455

⁶³ Die Kommunikation zwischen Leuf und Cunningham, die zum Schreiben Ihres Buches notwendig war lief zum Teil, wie könnte es anders sein, auch über ein Wiki. Siehe Abb. Leuf/Cunningham 2004; S.23

ham hatte das PPR ca. 13000 Einträge und verzeichnete ein monatliches Wachstum um ca. 500 weitere Artikel.⁶⁴ Zum zehnjährigen Bestehen im März 2005 war die Seitenzahl auf 30690 angewachsen.⁶⁵ Für die Diskussion mit und zwischen den Lesern über die Folgen ihres Buches haben die beiden Autoren ein eigenes Wiki unter <http://www.wiki.org> eingerichtet. Dort kann die aktuelle Version der im Buch beschriebenen Software heruntergeladen und auf weiteren Seiten der Zugang zu einzelnen Diskussionen gefunden werden. Da Klappern zum Handwerk gehört, sind selbstverständlich auch Bezugsquellen für das Buch verlinkt.

Obwohl Leuf/Cunningham das Buch als „exposition, tutorial, and manifesto“⁶⁶ geschrieben haben, kann in dieser Arbeit aus Platzgründen nur ein sehr geringer Teil der Aspekte vorge-
tragen werden.

Seit 1995 sind eine ganze Reihe von sog. „Wiki-Engines“ entwickelt worden. Es sind verschiedene Software-Klone⁶⁷ in unterschiedlichen Programmiersprachen, auf deren Grundlage weltweit eine unüberschaubare Anzahl von „Wikis“ genannten Anwendungen entstanden sind.⁶⁸

3.1.2 Computerunterstützte Diskussion und Kollaboration

Bei der Kommunikation und Kollaboration über das World Wide Web lassen sich nach Leuf/Cunningham drei Modelle unterscheiden. E-Mail-Austausch, Gemeinsamer Zugriff und Interaktive Seiten⁶⁹. Diese Modelle sollen hier kurz beschrieben werden. Die von Leuf/Cunningham beschriebenen Möglichkeiten des Austauschs beziehen sich auf eine Gruppe von Personen, die in gemeinsamen Arbeitszusammenhängen agiert.

1. E-mail Exchange - E-Mail-Austausch (inkl. Mailingliste)

E-Mail-Verkehr ist der direkte Austausch zwischen den Gruppenmitgliedern. Für die Umsetzung ist lediglich der Zugang zu einem E-Mailprogramm notwendig. Es handelt es sich hierbei um eine reine Push-Technologie, sprich ein Gruppenmitglied wendet sich an eine oder mehrere Personen der Gruppe (eine Person „stößt“ an). Zur Kommunikation in dieser Form gehört auch, was Leuf/Cunningham „the interruptive nature“⁷⁰ nennen. Die Unterbrechung des gerade stattfindenden Geschehens durch den (angezeigten) Eingang von E-Mail wird als

⁶⁴ Leuf/Cunningham 2004, S.15. Im Folgenden Leuf/Cunningham 2004

⁶⁵ <http://www.c2.com/cgi/wiki?WikiHistory>

⁶⁶ Leuf/Cunningham 2004, S.xvii

⁶⁷ siehe dazu: <http://c2.com/cgi/wiki?WikiEngines> (Hier über 100 verschiedene), oder eine Auswahl unter: <http://www.wiki-tools.de/mediawiki/index.php/Wiki-Klone>

⁶⁸ Eine Auswahl davon und Links zu weiteren Wiki-Verzeichnissen lässt sich hier finden: <http://www.wikiservice.at/gruender/wiki.cgi?WikiVerzeichnis>

⁶⁹ Leuf/Cunningham 2004; S.5ff

⁷⁰ ebenda S.5

Vorteil des Modells gesehen (auch, wenn andere Modelle ähnliche Benachrichtigungsmöglichkeiten vorhalten können).

Eine zweite Variante von E-Mail sind Newsgroups, bei denen alle Sendungen über die angeschlossenen Newsgroupserver verteilt werden. Von dort aus kann der Nutzer sich die für ihn interessanten Themen herunterladen. I.d.R. haben Nachrichten auf Newsgroupservern eine bestimmte Aufbewahrungszeit und werden dann vom Server gelöscht. Bei dieser Anwendung fällt allerdings die „interruptivness“ weg und sie ähnelt auf Seiten des Nutzers dem Modell 2. Gemein ist beiden Formen von Modell 1, dass die Nachrichten weder einfach editiert noch überkreuz mit denen anderer Gruppenmitglieder verlinkt werden können.

2. Shared Folders/File Access - Gemeinsamer Zugriff auf Dateien/Ordner

In der einfachsten Version ist damit der mögliche gemeinsame Zugriff auf Daten eines bestimmten Servers gemeint. Dies dürfte das im Moment gebräuchlichste Modell der Zusammenarbeit in Firmen-/Organisationsnetzwerken sein. Arbeitsorganisationen, die nach diesem Modell strukturiert sind, arbeiten fast immer mit einer Form von Zugriffskontrolle auf Verzeichnisse und Dateien, für die nach festgelegten Kriterien Schreib-/Leserechte u.a. für einzelne Nutzer oder Nutzergruppen festgelegt sind.

Um Informationen über Änderungen zu verbreiten und zu koordinieren, ist es laut Leuf/Cunningham dann aber doch immer wieder nötig, auf E-Mail zurückzugreifen. Darüber hinaus gibt es in bestimmten Programmen (genannt wird Microsoft Outlook) eine sog. „share“-Funktion, die in der Praxis dann allerdings oft wieder mit einem Push arbeitet, da sie automatisiert E-Mail versendet, um die Gruppenmitglieder auf dem Laufenden zu halten. Festzuhalten ist, dass sich „gemeinsam“ vor allem auf den Zugang zu Dateien und nicht auf die Diskussion der Inhalte oder die Form der Zusammenarbeit bezieht. Dieser Teil der Arbeit muss also anders organisiert werden; in der Realität bedeutet das wohl weiterhin den Austausch von E-Mail.

3. Interaktiver Zugang zu Inhalten (Interaktive Seiten) - Interactive content update/access (interactive pages)

Von einem interaktivem Zugang spricht man, wenn Gruppenmitglieder kollektiv dasselbe Material (und nicht, wie z.B. beim „shared“-Modus, Kopien) bearbeiten können. Dies geschieht entsprechend der Funktionalität der jeweiligen Anwendung in Echtzeit oder asynchron durch die Änderung an derselben Stelle. Diese Bearbeitungsmethode ermöglicht die Nachbildung (im eng. org. „emulation“) einer verbalen Diskussion.⁷¹ Die Besonderheit be-

⁷¹ Leuf/Cunningham 2004; S.7f

steht darin, dass sie durch Speichern des Verlaufs und der Ergebnisse dauerhafter ist als das gesprochene Wort. Alle Gruppenmitglieder haben immer schreibenden Zugriff auf die Inhalte in ihrer jeweils aktuellsten Form und nicht nur auf eine Flut von voneinander getrennten Nachrichten.

Auch hierfür gibt es verschiedene proprietäre Lösungen, die neben ihren Produktnamen unter unterschiedlichen Metaphern, wie z.B. „conference calls“ oder „document review“ auftreten. „Wikis“ sind in diesem Zusammenhang unter dem Begriff „linked notes“ subsumiert; ihr Arbeitsmodus ist asynchron.

3.2 Strukturen und Vorzüge von Wiki-Software/Kommunikation in Wikis

Leuf/Cunningham vergleichen die Irritationen, die das Konzept „Wiki“ hervorruft, mit dem, das Personen erleben, die das Konzept des Radfahrens erläutern sollen. Für die Wissenden ist es völlig normal und eine nützliche Art der Fortbewegung, für den Rest der Welt erscheint es absurd. Obwohl die Zeiten, in denen der Ausdruck „Wiki“ völliges Unverständnis hervorrief, vor allem Dank der Wikipedia und der öffentlichen Beschäftigung damit nun vorbei sein sollten, bleibt das Konzept vielen Personen immer noch schwer begreifbar. Wikis sind laut Cunningham „the simplest online database that could possibly work“.⁷²

Von der technischen Seite betrachtet, setzen Wikis auf dem WWW auf und nutzen dort die allgegenwärtigen Client-Server-Applikationen. Das unterliegende „http-Protokoll“⁷³ definiert die Art der Kommunikation zwischen Client und Server. Auf der Nutzerebene kann das Wesentliche wie folgt zusammengefasst werden: Wikis bieten den Nutzern an, alle vorhandenen Seiten des Wikis zu verändern oder neue Seiten anzulegen. Das alles kann mit einem Standard-Web-Browser geschehen. Wikis fördern Assoziationen zwischen Themen, indem sie die Verlinkung⁷⁴ so einfach wie möglich gestalten. Die Nutzer können sofort erkennen, ob die Zielseite existiert oder nicht. Ein Wiki ist keine sorgfältig gestaltete Seite für den gelegentlichen Nutzer, sondern soll den Besucher der Seite in den andauernden Prozess der Veränderung einbeziehen.⁷⁵

Das Konzept Wiki soll laut Cunningham inhärent demokratisch verstanden werden, auch wenn eine bestimmte Wiki-Implementierung ohne größere Anstrengung durch zusätzliche

⁷² Leuf/Cunningham 2004, S.15

⁷³ Hypertext Transfer Protocol

⁷⁴ An diesem Punkt möchte der Autor noch einmal auf Memex verweisen. Für den Einfluss der Arbeiten von Vannevar Bush auf die Entwicklung von Hypertext siehe Behme, Henning/Mintert, Stefan: XML in der Praxis - Extensible Markup Language für Profis <http://www.linkwerk.com/pub/xmlidp/2000/hypertext-entwicklung.html>

⁷⁵ Leuf/Cunningham 2004, S.16 Der erste Teil des letzten Satzes ist durch neuere Wiki-Oberflächen in Frage gestellt. Sie wurden sehr viel nutzerfreundlicher gestaltet, sodass auch der seltene Gast sich sehr schnell einen Überblick über die Funktionen verschaffen kann.

Features undemokratisch gemacht werden könne. Sämtliche Nutzer hätten die gleichen Möglichkeiten; Zusammenarbeit würde ohne Einschränkungen durch Nutzerkonten und Passwörter ermöglicht. Oberflächlich betrachtet mag diese Konzeption gefährlich für die Haltung veränderbarer Daten erscheinen, die Erfahrung würde aber zeigen, dass selbst beim Fehlen jeglicher Sicherheitsmechanismen wenige Schäden angerichtet würden.⁷⁶ Die Wikipedia hat, obwohl dort Sicherheitsvorkehrungen eingerichtet wurden, laut eigenen Angaben ähnliche Erfahrungen gemacht.⁷⁷ Es stellt sich die Frage, ob offene Systeme möglicherweise keinen so großen Reiz auf „Störer“ ausüben wie geschlossene. Es macht vielleicht einfach keinen Spaß oder es bringt keinen „Ruhm“, offene Türen einzutreten. Das soll nicht heißen, dass in solchen Projekten keine Probleme existieren (siehe die Seite Wikiquette in der Wikipedia, oder WelcomeToWikiPleaseBePolite im WikiWikiWeb), aber sie scheinen die Funktionalitäten und das Bestehen der jeweiligen Wikis nicht nachhaltig zu beeinträchtigen.⁷⁸

Diese offene Konzeption macht das Konzept Wiki nach Ebersbach/Glaser/Heigl, die ihr Buch „WikiTools“ primär unter dem Aspekt der sozialen Kommunikationsweisen⁷⁹ geschrieben haben, auch für zivilgesellschaftliche Gruppen so interessant.⁸⁰ Das Austria Social Forum und der Chaos Computer Club verwenden Wikis als Organisationsmittel.

An dieser Stelle soll noch einmal die Frage der Definition von Wiki aus der Einleitung aufgegriffen werden. Leuf/Cunningham mogeln sich ein wenig um diese Frage herum, indem sie an verschiedenen Stellen verschiedene Aspekte von Wikis im Text hervorheben, und so ist es das Verdienst von Ebersbach/Glaser/Heigl, sich daran zu wagen. Ihre Definition eines Wiki lautet wie folgt: „Ein Wiki ist eine webbasierte Software, die es allen Betrachtern einer Seite erlaubt, den Inhalt zu ändern, in dem sie diese Seite online im Browser editieren. Damit ist Wiki eine einfach und leicht zu bedienende Plattform für kooperative Arbeiten an Texten und Hypertexten.“⁸¹

Aber auch sie kommen mit dieser Kurzfassung natürlich nur bedingt aus und fächern sie unter vier Aspekten auf. Danach unterstützen Wikis erstens die Entstehung assoziativer Hypertexte mit nichtlinearen Navigationsstrukturen. In der Regel enthalten Wiki-Seiten eine ganze Reihe von Querverweisen zu anderen Seiten. Wo in größeren Wikis hierarchische Strukturen existieren würden, spielen sie noch eine untergeordnete Rolle. Wikis reduzieren zweitens durch ihre einfache Struktur die Hürden und sonst nötigen Vorkenntnisse für die Kommunika-

⁷⁶ Leuf/Cunningham 2004, S.17

⁷⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Allgemeine_FAQ#Wenn_hier_jeder_alles_.C3.A4ndern_kann.2C_muss_dann_nicht_jeder_alles_Tag_und_Nacht_bewachen.3F

⁷⁸ Siehe hierzu auch: Ebersbach, Anja/Glaser, Markus/Heigl, Richard: Wiki-Tools – Kooperationen im Web; Springer Verlag Berlin 2005 S.9'; Im Folgenden: Ebersbach/Glaser/Heigl 2005

⁷⁹ ebenda S.3

⁸⁰ ebenda S.12

⁸¹ ebenda S.10

tion im Web und die Gestaltung dieses Mediums. Drittens benötigen einfache Nutzer keine zusätzliche Software, ein Web-Browser genügt. Viertens drängt die einfache Software die technischen Aspekte in Projekten in den Hintergrund; die Wiki-Philosophie steht im Vordergrund. So kann die volle Aufmerksamkeit dem Arbeitsprozess gelten, inhaltliche Probleme und auch die sozialen Zusammenhänge des Projektes treten in das Zentrum.

Dies macht nach Ansicht des Autors auch den Charme des Einsatzes für die Thesauruspflge aus. Nach der erfolgreichen Implementierung eines Wikis als Arbeitsplattform können die beteiligten Mitarbeiter sich ohne aufwändige Software-Schulungen voll und ganz auf den Prozess der Weiterentwicklung konzentrieren. Das Management des Arbeitsablaufes und das kollektive Gedächtnis werden vom Wiki gestellt. Wikis fördern durch ihre spezifische Struktur zusätzlich flache Hierarchien, wie sie in der modernen Managementlehre gefordert werden. Im konkreten Fall würde dies bedeuten, dass die Thesaurusarbeit und die damit befassten Personen von den Hemmnissen und dem Korsett des Dienstweges, wenn schon nicht befreit, so aber entlastet würden. Das würde auch Ressourcen für andere Arbeiten freisetzen. Hier soll noch kurz auf einen Faktor Bezug genommen werden, der bei Leuf/Cunningham zu kurz kommt, dem Autor aber aufgefallen ist. Während die reinen Nutzer eines „base wiki“⁸² grundsätzlich inter pares sind, so muss im System dennoch nach Hierarchien unterschieden werden. Es werden in der Regel Administratoren für die verschiedenen Bereiche Infrastruktur (Systemadministrator), Web-Server (Web-Administrator) und möglicherweise für das Wiki selbst (Wiki-Administrator) benötigt. In kleinen Wikis oder bei privaten Anwendungen fallen diese Aufgaben oft einer einzelnen Person zu.

In größeren Organisationszusammenhängen werden diese Aufgaben auf verschiedene Personen oder Abteilungen verteilt. Diese sind dann mit den technischen Voraussetzungen, dem Aufsetzen und der Wartung des Wikis befasst. Während die System- und Webadministratoren ihren Dienst durch unmittelbaren Zugriff auf der Serverseite versehen, agiert der Wiki-Administrator über das allgemeine Nutzer-Interface. In diesem Zusammenhang ist eine mögliche Hierarchie zu erkennen; der Wiki-Administrator kann den von den Nutzern erzeugten Content kontrollieren und ggf. Sanktionen gegen einzelne Nutzer verhängen (soweit dies vorgesehen ist). Der Wiki-Administrator sitzt somit an der Schnittstelle zwischen Wiki und Nutzer und muss sich vor allem in einem öffentlichen Wiki ohne Zugangsbeschränkungen, unabhängig von der Definition seiner Stellung einer besonderen Herausforderung stellen, wenn die cunninghamschen Überlegungen zur demokratischen Ausrichtung von Wikis nicht völlig obsolet werden sollen.

⁸² Leuf/Cunningham nennen so die Implementierungen, die völlig offen sind, also keinen Zugangsbeschränkungen unterliegen. Leuf/Cunningham 2004; S.17

Die meisten Wikis verfügen über folgende Funktionen: Edit/Bearbeiten, History/Versionen, Recent Changes/Letzte Änderungen, Sandbox/Sandkasten/Spielwiese, Search/Suche und Links. Diese Funktionen werden in Bezug auf die für den Wikisaurus oeconomicus ausgewählte WikiEngine MediaWiki im Folgenden genauer ausgeführt. MediaWiki verfügt darüber hinaus über weitere klonspezifische Features, die dort auch erläutert werden.

3.3 MediaWiki

Die vom Autor für den Wikisaurus oeconomicus gewählte Wiki-Engine wurde ursprünglich für die Wikipedia geschrieben und ist dort im Einsatz. Sie wird erst seit einiger Zeit MediaWiki genannt.⁸³ Nachdem es Probleme mit der Performance der UseMod-Engine⁸⁴ gab, mit der die Wikipedia ursprünglich betrieben wurde, entwickelte der deutsche Biologie-Student Magnus Manske basierend auf der Skriptsprache PHP⁸⁵ und auf einer relationalen Datenbank des freien Formats MySQL⁸⁶ aufsetzend, eine neue Software, die viele Mängel der UseMod-Engine vermied. Die Artikel- und Informationsseiten der Wikipedia wurden von den jeweiligen Diskussionsseiten strikt getrennt. Das Hochladen von Bilddateien wurde durch das Hinzufügen einer neuen Funktionalität vereinfacht (das cunnighamsche Wiki kann Grafik bis heute nur sehr eingeschränkt verarbeiten). Durch neu hinzugefügte Schutzmechanismen können Wiki-Administratoren ernannt werden. Diese Administratoren können Seiten löschen, bzw. deren Bearbeitung (zeitweilig) unterbinden und Benutzer nach Verstößen gegen die Prinzipien des jeweiligen Wikis (hier für die Wikipedia entwickelt) ausschließen. Das Benutzerinterface wurde in verschiedene Sprachen übersetzt und die Benutzerführung gegenüber anderen Wiki-Engines intuitiver und komfortabler gestaltet. Diese neuen Funktionen hatten allerdings ihren Preis. Es kam erneut zu Performanzproblemen und die Reaktionszeiten der Wikipedia wurden so lang, dass eine geregelte Arbeit kaum mehr möglich war. Dies führte dazu, dass die damals Wikipedia Phase II genannte Software von dem US-Amerikaner Lee Daniel Crocker völlig überarbeitet wurde. Die neue Software, die als Wikipedia Phase III veröffentlicht wurde, ist wie alle vorherigen Versionen Open Source und seit Juli 2002 bei der Wikipedia im Einsatz. Wie oben erwähnt, wurde Wikipedia Phase III inzwischen in MediaWiki umbenannt. Dies dürfte u.a. den Grund haben, anderen Projekten als der Wikipedia den Zugriff auf die gleiche Software zu ermöglichen, sie aber unabhängig von der Wikipedia und

⁸³ Möller, Erik: Das Wiki Prinzip; <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/14/14736/1.html>

⁸⁴ <http://www.usemod.com/cgi-bin/wiki.pl>

⁸⁵ <http://de3.php.net/manual/de/introduction.php>

⁸⁶ <http://www.mysql.de/>

deren Spin-offs (z.B. Wiktionary, Wikiquotes⁸⁷) innerhalb der Wikimedia Foundation⁸⁸ zu entwickeln. Andere Projekte können so leichter aus dem ‚Namensschatten‘ treten.

Die Wahl von MediaWiki als Engine für den Prototyp des Wikisaurus oeconomicus wurde aus verschiedenen Gründen getroffen, u.a.:

- Das Benutzerinterface von MediaWiki ist durch die Wikipedia (das hatte eine kleine Umfrage schnell ergeben) vielen Kolleginnen und Kollegen schon geläufig.
- Eine Anbindung an verschiedene Bereiche der Wikipedia, die die Handhabung des Wikisaurus Prototyps vereinfachen (z.B. der Verweis im Wikisaurus auf die Hilfeseiten der Wikipedia) stellt für den Beginn eine immense Arbeitserleichterung dar. Der Zugriff auf weitere Informationen aus der Wikipedia ist durchaus vorstellbar.
- MediaWiki gehört inzwischen zu den bekanntesten und am häufigsten genutzten Wiki-Engines.
- „Wiki-Tools“ von Ebersbach/Glaser/Heigl war das erste deutschsprachige Buch über die Technik und der Philosophie des Konzeptes Wiki. Hier wird die Implementierung von zwei verschiedenen WikiEngines, MediaWiki und TWiki⁸⁹ im learning by doing-Verfahren vorgestellt.

Bei der Lektüre des Buches von Ebersbach/Glaser/Heigl wurde schnell deutlich, dass Twiki für den Prototyp des Wikisaurus oeconomicus überdimensioniert ist. Twiki ist als Plattform für größere und große Organisationen konzipiert und wird als das „Flaggschiff unter den Wiki-Varianten“ vorgestellt.⁹⁰ Zusätzlich müssen die eingeschränkten Vorkenntnisse des Autors erwähnt werden. Diese sind ein weiterer Grund, weshalb die Entscheidung für die Wahl der Software für den Prototyp des Wikisaurus oeconomicus auf den einfacher zu handhabenden Klon MediaWiki fiel.

Parallel zu der Entscheidung, MediaWiki für den Wikisaurus oeconomicus zu verwenden, erschien das Buch von Christoph Lange „Wiki – Planen, Einrichten und Verwalten“⁹¹, in dem neben MediaWiki und Twiki weitere Wiki-Engines vorgestellt werden. Die dort beschriebenen Engines waren für den Wikisaurus nicht geeigneter, so dass die Entscheidung für MediaWiki aufrechterhalten wurde.

⁸⁷ Wiktionary ist ein multilinguales freies Wörterbuch, Wikiquotes eine Sammlung von Zitaten angesehener Persönlichkeiten.

⁸⁸ <http://wikimediafoundation.org/wiki/Hauptseite>

⁸⁹ <http://www.twiki.org/>

⁹⁰ Ebersbach/Glaser/Heigl 2005, S.159

⁹¹ Lange, Christoph (Hrsg.): Wiki- Planen, Einrichten, Verwalten, für Anwender und Administratoren Computer & Literatur-Verlag; Böblingen 2005

Der Autor hat also bei seinen Überlegungen im besten kleistschen Sinne von der allmählichen Verfertigung des Gedankens profitiert, allerdings nicht nur beim Reden, sondern auch beim Lesen und Ausprobieren.⁹²

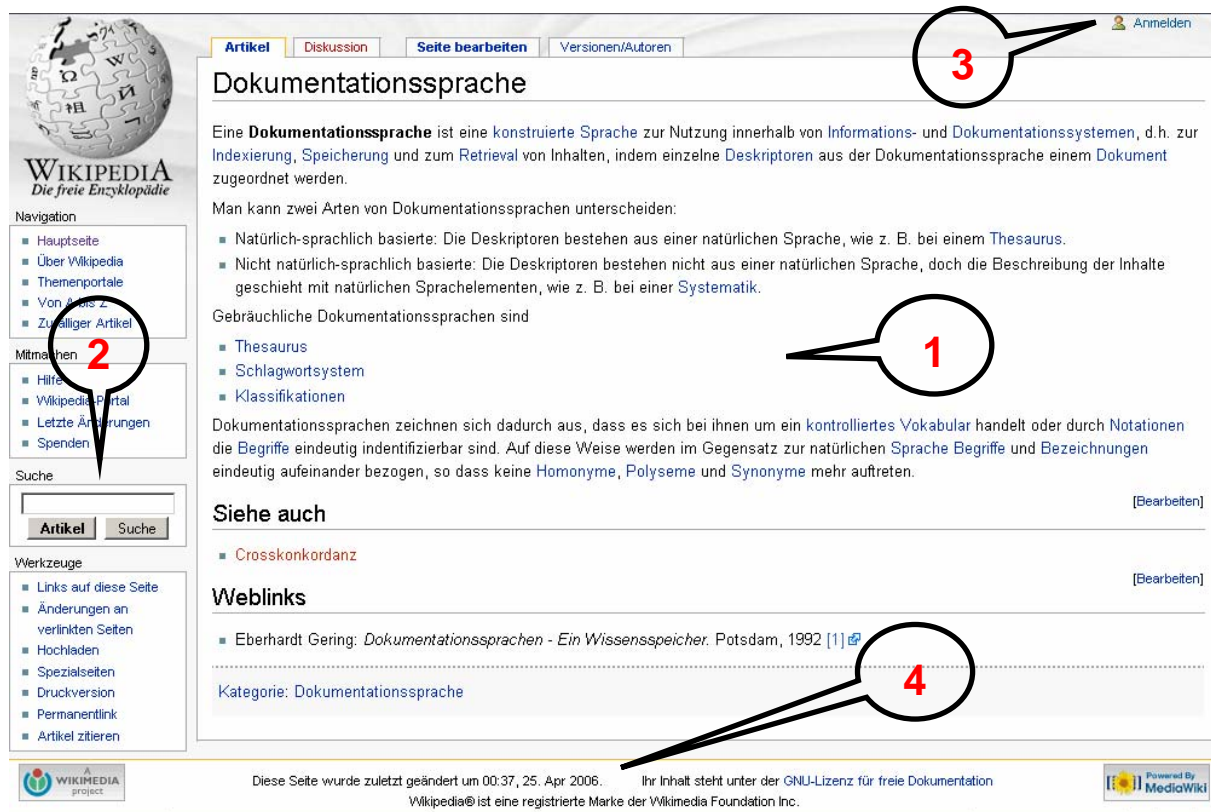


Abb. 1

An dieser Stelle werden die wichtigsten Funktionen von MediaWiki erläutert. Relevante Bezeichnungen erfolgen in Deutsch und Englisch, da manche Bezeichnungen in verschiedenen, deutschsprachigen Wikis in Englisch erscheinen (Je nach Betreiber). Im Screenshot in Abbildung 1 sind die vier verschiedenen Bereiche der Bildschirmansicht aufgeführt.

1. Der **Arbeitsbereich**, von Ebersbach/Glaser/Heigl als „Kern des Wikis bezeichnet.“⁹³ In diesem Feld erscheinen die Inhalte; in den verschiedenen Wikis als Einträge, Artikel o. ä. bezeichnet. Die am oberen Rand dieses Bereiches zu sehenden Reiter, werden unten beschrieben.
2. **Navigationsleiste**, **Werkzeuggeste** und **Suchfenster**: Bieten die Möglichkeit, Artikel bzw. Sonderfunktionen aufzurufen. Dieser Bereich wird von MediaWiki auch Sidebar genannt.

⁹² <http://www.kleist.org/texte/UeberdieallmaehlicheVerfertigungderGedankenbeimRedenL.pdf>

⁹³ Ebersbach/Glaser/Heigl 2005, S.48

3. Der **Nutzer-**, bzw. **Userbereich**: hier können sich registrierte Nutzer anmelden, bzw. neue Nutzer registrieren lassen. Nach erfolgter Anmeldung stehen den Nutzern ihre persönlichen Einstellungen und weitere Features zur Verfügung. Natürlich werden hier auch Änderungen an den persönlichen Einstellungen vorgenommen.
4. Im Bereich der **Informationsleiste** werden verschiedene Informationen über das Wiki oder die Seite angezeigt. Hierbei kann es sich um Änderungsdaten und Häufigkeit des Aufrufs, Lizenzbestimmungen und ähnliches handeln.

Edit/Bearbeiten:

Wird auf den Reiter „Seite bearbeiten“ geklickt, öffnet sich der Editier-Modus, der die Formulierung oder Änderung von Inhalten erlaubt. Wie alle Wikis benutzt auch MediaWiki eine eigene Syntax, die auf einer Art wikianischem „Pidgin“-HTML beruht. Eine wesentliche Neuerung von MediaWiki ist eine Toolbox, in der die wichtigsten Formatierungselemente (Tags) durch sich selbst erklärende Symbole aufgerufen werden können. Für die Nutzung weiterer Formatierungsmöglichkeiten sind dann allerdings doch entsprechende Vorkenntnisse nötig. Alternativ kann im Arbeitsprozess aber auch die jeweilige Hilfefunktion herangezogen werden (der Prototyp des Wikisaurus oeconomicus greift hierfür im Moment auf die sehr gut gestalteten Hilfeseiten der Wikipedia zurück).

Diskussion/Discussion:

Hierbei handelt es sich um ein Feature, über das nur ein Teil der Wiki-Klone verfügt. Diese Seite bietet ein Diskussionsforum über bestimmte Inhalte, ohne die originären Inhaltseingaben zu berühren. Alle Beiträge in den Foren können von den Nutzern editiert werden. Allerdings sollte diese Möglichkeit nur in Übereinstimmung mit den jeweiligen Autoren genutzt werden, da sonst die Entwicklung der Diskussion nur noch bedingt oder gar nicht mehr nachvollziehbar wäre. Für Nutzer, die in die Diskussion einsteigen wollen, ohne alle schon verfassten Beiträge im Bearbeiten-Modus aufgeführt zu bekommen, bietet MediaWiki die Möglichkeit, auf der jeweiligen Diskussionsseite den Reiter mit dem Pluszeichen anzuklicken. Sie können dann sofort einen eigenen Beitrag anfügen ohne zuerst an das Ende der Seite scrollen zu müssen.

Die Diskussionsseiten werden für die Thesauruspflege eine wichtige Rolle spielen. (Siehe dazu auch Abschnitt 3.5).

History/Versionen:

Im Versionen-Register können die Einträge/Änderungen im Artikel/Eintrag zurückverfolgt werden. Dadurch ist es gleichzeitig möglich, Versionen zu vergleichen. Weitere aufgeführte

Informationen sind das Datum der Speicherung und ein Hinweis auf den Bearbeiter (bei angemeldeten Nutzern der Benutzername, anderenfalls die IP des genutzten Rechners).

Hier ist auch die „Rollback“ genannte Funktion des Zurücksetzens auf eine ältere Version zu finden. Sie wird in der Regel angewandt, wenn es darum geht, Vandalismus oder größere Fehler schnell zu beseitigen. Auch ein Rollback wird dokumentiert.

Sandbox/Sandkiste:

Die „Sandkiste“, wahlweise auch Sandkasten, Spielwiese o.ä. genannt, ist eine Funktion, die schon Ward Cunningham für sein Wiki eingeführt hatte, und die inzwischen fast ein Standard aller Wiki-Klone ist. Die Sandkiste ist eine Seite im Wiki, auf der ein, als „Newbie“ bezeichneter Neuling, seine ersten Schritte in einem Wiki unternehmen kann, ohne Gefahr zu laufen, unabsichtlich Inhalte zu verändern oder gar Schäden an den Artikeln anzurichten. Die Sandkiste ist kein Standard-Feature von MediaWiki, sondern muss implementiert werden. Diese Funktion wurde auch für den Prototyp des Wikisaurus oeconomicus nutzbar gemacht.

Search/Suche:

MediaWiki bietet, wie fast alle Wiki-Engines⁹⁴, eine klassische Suchfunktion, die hier allerdings nicht näher beschrieben wird. Der Autor verweist dazu auf das Handbuch für MediaWiki.⁹⁵

Links:

Auf fast allen Wiki-Seiten sind Links zu finden. Diese Hypertextstruktur ist eines der wichtigsten Elemente von Wikis. In den meisten Wikis wird eine Verlinkung durch die von Ward Cunningham eingeführten „WikiWords“ auch „CamelCase“ (so bezeichnet nach den zwei Kamelhöckern) erzeugt. Der Inhalt dieser Funktion besteht darin, dass zwei Großbuchstaben in einem Wort, das in einem Bearbeitungsfeld eingetragen wird, dem Wiki über dessen Syntax befiehlt, einen Link auf eine andere Seite zu generieren (wobei es egal ist, ob diese Seite schon besteht oder neu aufgenommen werden muss). Dies erklärt auch die Wiki-typische Schreibweise (eben MediaWiki und nicht Mediawiki). MediaWiki hat aus verschiedenen Gründen mit dieser Form der Linkerzeugung gebrochen (schon aus dem Grund, dass unterschiedlichste Schreibweisen möglich sind; heißt es auf wikianisch nun GiRaffe oder GirAffe?) und verlinkt über das Einfügen von eckigen Klammern (Beispiel: [[Giraffe]]). Mit vergleichbaren Schritten können auch sog. Interwikilinks zu Seiten anderer Wikis erzeugt werden.

⁹⁴ Ebersbach/Glaser/Heigl 2005, S.21

⁹⁵ Siehe: <http://meta.wikimedia.org/wiki/Hilfe:Suche>

Schützen:

Das Schützen einer Seite ist nur durch die Administratoren möglich. Wird die Funktion „Schützen“ für eine Seite eingesetzt, werden alle Nutzer außer den Administratoren von der Bearbeitung der Inhalte ausgeschlossen. Die Diskussionsseite zum Thema ist von dieser Sperrung nicht betroffen und kann ohne Einschränkungen weiter genutzt werden. In der Wikipedia wird dies u.a. benutzt, um Artikel zu sperren, die wiederholt Ziel von strittigen Eingriffen und/oder Vandalismus waren (siehe hierzu als Beispiel den Eintrag zu Adolf Hitler).

Löschen:

Für das Löschen der Seiten gilt ähnliches wie für die Funktion „Schützen“. Nach dem Löschen werden die Seiten in ein Archiv verschoben und können (incl. aller Versionen) nur noch durch die Administratoren eingesehen werden. Erst die Löschung aus der Datenbank führt dazu, dass die Seiten endgültig aus dem Wiki entfernt werden.⁹⁶

Recent Changes/Letzte Änderungen:

Ähnlich wie bei den **Versionen** werden hier Änderungen dokumentiert. In der Standardeinstellung des MediaWiki werden die Änderungen der letzten 30 Tage aufgeführt. Auch hier werden Datum und Nutzernamen bzw. IP erfasst. Ein Rollback ist nicht möglich; es wird auf die geänderte Seite verlinkt, auf der die weitere Arbeit vorgenommen wird. Die Seite **Letzte Änderungen** wird automatisch erstellt, eine Änderung der Sortierung o. ä. ist nicht vorgesehen. Die einzige Möglichkeit eines Eingriffs besteht darin, die Seite nicht im Menü aufzuführen.

Beobachtungslisten:

Eine weitere Funktion, die MediaWiki vor anderen Wikis-Engines eingeführt hat (und die sie immer noch von vielen Engines unterscheidet), sind die so genannten **Beobachtungslisten**. Auf diese Besonderheit wird von unterschiedlichen Seiten verwiesen⁹⁷. Nutzer können, gesondert von den **Letzten Änderungen**, ihnen wichtige Seiten über einen längeren Zeitraum überwachen lassen. Ein Eintrag in der Beobachtungsliste führt dazu, dass MediaWiki die Änderungen zusätzlich dokumentiert, die an den eingetragenen Seiten vorgenommen wurden. Der Nutzer hat dadurch jederzeit einen Überblick über für ihn interessante Änderungen, ohne endlose Listen durchgehen zu müssen. Da diese Funktion auf der sog. Benutzerseite⁹⁸ untergebracht ist, steht sie nur registrierten Nutzern zur Verfügung.

⁹⁶ Ebersbach/Glaser/Heigl 2005, S.65f, mit Verweis auf S.135f

⁹⁷ Siehe hierzu: Möller, Erik: Das Wiki Prinzip; <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/14/14736/1.html> und auch: Ebersbach/Glaser/Heigl 2005, S.20

⁹⁸ Für jeden bekannten (d.h. registrierten Nutzer) wird von MediaWiki eine Benutzerseite angelegt.

Kategorien:

Eine Möglichkeit der inhaltlichen Gruppierung von Artikeln/Seiten eines Wiki besteht in der Zuordnung zu Kategorien, die wiederum problemlos anderen Kategorien untergeordnet werden können. Damit lässt sich eine hierarchische Struktur generieren. Da einzelne Seiten mehreren Kategorien zugehören können, sind auch Abbildungen polyhierarchischer Strukturen möglich. Eine Kategorisierung wird durch einen Eintrag [[Kategorie: Kategorienname]] im Quelltext der jeweiligen Seite vorgenommen (vgl. auch Funktion „Links“). Im Verzeichnis der Spezialseiten (In der Werkzeugbox im unteren linken Feld des Sidebar) gibt es den Eintrag „Seitenkategorien“, in dem alle Kategorien angezeigt werden. Da auf dieser Seite allerdings nur nach dem Kriterium „Belegung“ (wie viele Seiten sind jeweiligen Kategorie untergeordnet) sortiert wird, ist sie als Einstiegseite für das Browsen nur minder geeignet (siehe dazu auch Abschnitt 3.4.).

3.4 Der Prototyp des WikiSaurus oeconomicus

Dieser Abschnitt ist eine Einführung in den Wikisaurus oeconomicus. Hier werden die bereits erfolgten Arbeiten, aufgedeckte Probleme und die eingerichteten Seiten vorgestellt. Weitere Inhalte werden skizziert. Die noch auszuführenden inhaltlichen Arbeiten werden zeitnah zum Abgabetermin, aber spätestens bis zur mündlichen Prüfung der 10. Matrikel im Oktober 2006 realisiert.

Der Prototyp kann unter <http://web23.datenmanufaktur.de/mediawiki> eingesehen werden, der Zugang ist aus verschiedenen Gründen Passwort geschützt.⁹⁹ Dazu zählen urheberrechtliche Fragen wie z.B. der Umgang mit dem STW, der bisher nicht zur beliebigen Weiternutzung freigegeben ist, aber auch Fragen des Online-Rechts (der Autor wollte sich während der Bearbeitungszeit dieser Masterarbeit den Aufbau einer ansprechenden, aber auch den rechtlichen Anforderungen genügenden Webpräsenz ersparen). Eine weitere Überlegung ist der Sicherheitsaspekt. Wie in Abschnitt 3.2 beschrieben, können Vandalismus und Spamming für Wikis und deren Betreiber ein ernstzunehmendes Problem sein, auch wenn Vandalismus wesentlich seltener vorkommt als vermutet. Trotz dieser Erkenntnis will der Autor seine Arbeit nicht dieser Gefahr aussetzen (Auch wohlmeinende Änderungen könnten konzeptionelle bzw. zumindest Terminprobleme mit sich bringen).

Der Wikisaurus oeconomicus ist derzeit als nichtöffentliches System und für den Einsatz an den verteilten Standorten des STW-Konsortiums konzipiert. Die Frage, inwieweit ein öffentlicher Zugang gewährt werden soll/kann, darf an dieser Stelle offen bleiben.

⁹⁹ Die beiden Prüfer dieser Arbeit werden von Autor per Email über ihre Zugangsmöglichkeiten informiert werden.

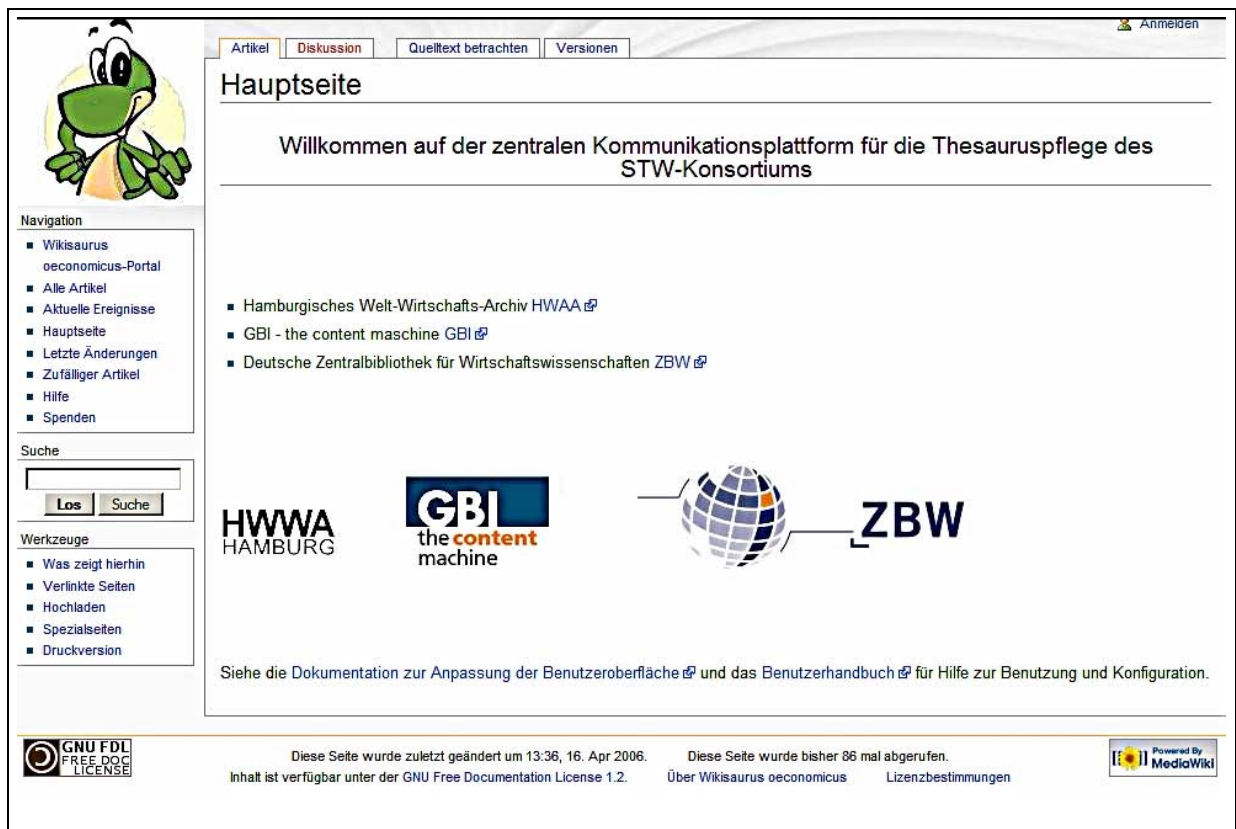


Abb. 2

Der Screenshot in Abbildung 2 zeigt die Hauptseite des Wikisaurus oeconomicus mit den Logos der aktuell an der Weiterentwicklung des STW beteiligten Partnern und einer direkten Verlinkung zu deren Webpräsenzen. Je nach geplantem Einsatz des Wikisaurus könnte sie auch eine Einstiegsseite darstellen, von der aus bestimmte Inhalte für die Öffentlichkeit (siehe hierzu z.B. den Verbund-Wiki des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds, der auch öffentliche und nichtöffentliche Bereiche trennt¹⁰⁰), andere nur für interne Nutzer zugänglich wären. Die technische Frage, wie der Zugang der Mitarbeiter an den jeweiligen Standorten möglichst frei zu bewerkstelligen ist (Passwortschutz o. ä.), müsste separat entschieden werden. Auf weitere darstellende Screenshots wird verzichtet, da die Beschäftigung mit diesem und dem nachfolgenden Abschnitt nur im Wechselspiel mit der Betrachtung des eigentlichen Prototyps sinnvoll ist. Es werden von nun an immer wieder Beispiele genannt, die die jeweiligen Sachverhalte illustrieren. Dabei stützt sich der Autor auf Deskriptoren aus unterschiedlichen Feldern, um etwas Abwechslung zu bieten.

Die Mithilfe des Wirtschaftsinformatikers Thomas Benndorf machte es möglich, den nach der Anleitung von Ebersbach/Glaser/Heigl aufgesetzten Wiki mit dem kompletten STW auszustatten. Der Prototyp enthält also alle ca. 5.700 Deskriptoren. Das dazu nötige Import-Skript ist im Prototyp unter dem Eintrag „Import-Script“ zu finden. Die Darstellung der Deskriptoren

¹⁰⁰ Siehe: www.gbv.de/wikis/cls/startseite

im Prototyp ist suboptimal und ließe sich deutlich verbessern, was Lesbarkeit und Übersichtlichkeit betrifft. Da dies aber mit einem deutlichen Mehraufwand verbunden wäre, wurde für den Prototyp darauf verzichtet. Leider war es aus dem gleichen Grund auch nicht möglich, alle semantischen Beziehungen des STW durch automatische Verlinkung der jeweiligen Deskriptoren darzustellen. Dies gilt auch für die Verweisung von den Synonymen/Quasisynonymen (Kennung UF im Prototyp) als Suchbegriffe auf die jeweiligen Ansetzungsformen (Kennung CT). Nach Aussagen Herrn Benndorfs und des, den beiden Prüfern dieser Arbeit persönlich bekannten Kommilitonen Jakob Voß, sollte dies aber durch ein aufwändigeres Importskript zu ermöglichen sein. An dieser Stelle wird beispielhaft der Normsatz des Deskriptors „Absolventen“ vorgestellt. Alle weiteren Abkürzungen, die für das STW-Format herangezogen werden, sind im Prototyp dargestellt.¹⁰¹

CT	Controlled Term/Vorzugsbenennung	Absolventen
ET	English Term	Graduates
SN	Scope Note	Personen, die einen Bildungs- oder Ausbildungsweg mit einem Abschluss beendet haben.
LG	Language	de
UF	Use For	Absolventinnen
UF		Ausbildungsabsolventen
UF		Ausbildungsabsolventinnen
UE	Use For “English”	School leavers
UF		Schulabgänger
UF		Schulabgängerinnen
OT	STW-Notation	W.24
BT	Broader Term/Oberbegriff	Bevölkerung
NT	Nearer Term/Unterbegriff	Akademische Berufe
RT	Related Term/Verwandter Begriff	Abbrecher
RT		Auszubildende
RT		Berufseinstieg
RT		Bildungsabschluss
RT		Bildungsverhalten
RT		Bildungswesen
RT		Schüler
DT	Thesaurus-Identnummer TIN	11355-1
IN	Indikator	d s
VS	Version	8.0

¹⁰¹ Der Wikisuarus oeconimicus: <http://www.nachstrichundfaden.de/mediawiki/index.php/STW-Format>

Die Verknüpfung von Deskriptoren innerhalb des semantischen Netzes des STW und ihre Suchbarkeit (Weiterleitung) über Synonyme/Verweisformen wird durch manuelle Einstellungen erreicht und im Prototyp anhand der Beispiele Absolventen, Abbrecher und Bevölkerung dargestellt.

Beim Import der STW-Daten ist leider statt des Zeichensatzes UTF-8 der Zeichensatz ISO-8859-1 (Latin 1) verwandt worden, so dass in einer bestimmten Phase der Implementierung nicht alle Umlaute korrekt dargestellt wurden. Ein Teil dieser Probleme wurde von Hand korrigiert, neue Einträge sind davon nicht mehr betroffen. Der Autor hat daher entschieden, diesen ‚Schönheitsfehler‘ für den Prototyp zu akzeptieren. Bei einem neuerlichen Aufsetzen des Wikis und dem Import der STW-Daten kann dieser Fehler zukünftig ausgeschlossen werden, da die Ursache hierfür inzwischen erkannt ist. Ein weiteres Problem, auf das an dieser Stelle hingewiesen werden soll, betrifft den Import mehrteiliger Deskriptoren, die Leerzeichen enthalten. Dieser Import zeigte einen (vor dem Import nicht erkannten) Mangel in der Exportdatei des STW auf. Durch das Fehlen einer Verbindung (Unterstrich) der jeweiligen Bestandteile mehrteiliger Deskriptoren ist eine Zuordnung von Artikelüberschrift und Artikelinhalt, die in unterschiedlichen Feldern der Datenbank abgelegt werden, nicht gegeben. Die Inhalte wurden zwar importiert, können aber im Falle des Aufrufs des Artikels nicht zugeordnet und aus der Datenbank ausgelesen werden. Die Artikelüberschrift erscheint, der eigentliche Artikel wird nicht angezeigt. Beispielhaft werden hierfür die Deskriptoren Cash Flow und Call Center angeführt. Der Eintrag Cash Flow zeigt keine Inhalte. Bei Call Center wurde dieser Fehler durch die manuelle Eingabe eines Unterstrichs im Feld Page_Title in der Tabelle Page in der Datenbank behoben, wodurch die Zuordnung der Artikelüberschrift (Call Center) zum Inhalt wieder gegeben ist. Die Darstellung des Deskriptors erfolgt daher korrekt. Hier müsste vor einem erneuten Einspielen der STW-Daten (Einfügen von Unterstrichen bei mehrteiligen Deskriptoren) nachgearbeitet werden, um einen korrekten automatischen Import zu gewährleisten. Grundsätzlich ist allerdings zu hinterfragen, ob eine Verknüpfung in MediWiki über eine Identnummer, wie sie auch im Internen Fachinformationssystem (IFIS) erfolgt, nicht günstiger wäre. Dies ist allerdings keine Frage, die für die vorliegende Arbeit relevant ist.

Wie unter 3.3 schon erwähnt, besteht die Möglichkeit, durch das Anlegen von Kategorien eine hierarchische Struktur abzubilden. Alle Subthesauri des STW sind im Prototyp bereits als Kategorien angelegt. Die Kategorisierung wird im Wikisaurus oeconomicus anhand des Subthesaurus B (Betriebswirtschaft) beispielhaft durchexerziert. Das schon in 2.4 ‚Der Standard-Thesaurus Wirtschaft‘ benutzte Beispiel B.07 ‚Marketing‘ dient als Material. In diesem Umfeld wurden einige Deskriptoren ihren Notationsebenen zugeordnet, um das Beispiel ‚mit

Futter‘ zu versorgen. Hier unterscheidet sich die Herangehensweise des Autors von der Beschreibung Jakob Voß‘ für die Wikipedia.¹⁰² Es werden nicht die Oberbegriffe der Deskriptoren, sondern, wie gerade erwähnt, die einer Klassifikation ähnlichen Notationen des STW im Wikisaurus für die Hierarchisierung und Kategorisierung herangezogen. Diese Vorgehensweise führt nach Ansicht des Autors zu einer einfacheren und klareren Struktur. Außerdem können aufgrund der Tatsache, dass alle Deskriptoren zwar mit einer Notation, aber nicht zwingend mit Oberbegriffen versehen sind, alle Deskriptoren in diese Struktur eingebunden werden; das wäre über die Nutzung der Oberbegriffe so nicht möglich. Zusätzlich schafft diese Art der Kategorisierung weitere Einstiegspunkte für die Suche nach Deskriptoren und ihrer Stellung im semantischen Netz des STW. An dieser Stelle kann eine Anregung an die vielen ehrenamtlichen Programmierer, die MediaWiki weiterentwickeln, gegeben werden.¹⁰³ Die Arbeit mit dem Prototyp des Wikisaurus oeconomicus hat gezeigt, dass es sinnvoll wäre, Features in MediWiki zu entwickeln, die den Einrichtern die Möglichkeit gäben, die Sortierung der Seitenkategorien nach eigenen Kriterien vorzunehmen.

Weitere Kategorien, die angelegt wurden oder noch anzulegen sind, um den Prototyp auch in den am STW-Konsortium beteiligten Häusern vorstellen zu können, sind u.a. die Kategorien Thesaurustheorie und Indexierung. In beiden Kategorien sollen Artikel, die der Arbeit und der Information der Indexierer dienen, abgelegt werden. Hierbei ist unter anderem an Hinweise zur Thesaurustheorie und zur Theorie und Praxis der Inhaltserschließung zu denken. Dabei kann auf Vorarbeiten aus den Häusern zurückgegriffen werden. So hat z.B. Manuela Gastmeyer in ihrem Artikel „Der Einsatz des Standard-Thesaurus Wirtschaft im HWWA“¹⁰⁴ die terminologische Kontrolle bei der Thesauruserstellung und Pflege beschrieben. Für die Indexierungsregeln können die schriftlichen Vorlagen aus den Häusern bzw. die bei der GBI und dem HWWA im Netz stehenden Version¹⁰⁵ herangezogen werden.

Unter der Rubrik ‚Aktuelle Ereignisse‘ könnten verschiedene, für den direkten Arbeitsbereich wichtige Termine abgelegt werden, wobei zu berücksichtigen wäre, dass die Nutzer des Wikis verschiedenen Institutionen angehören. Entsprechend sollten nur Eintragungen vorgenommen werden, die alle Nutzer betreffen. Hierbei sind z.B. einschlägige Fortbildungsveranstaltungen, Forschungs- und Kooperationsprojekte und (selbstverständlich) übergreifende Sitzungen gemeint. Soll diese Seite nicht genutzt werden, kann sie problemlos aus dem Menü gelöscht werden.

¹⁰² Voss, Jakob: Collaborative thesaurus tagging the wikipedia way; Frühjahr 2006

¹⁰³ Kuhlen, Rainer: Wikipedia – Offene Inhalte im kollaborativen Paradigma – eine Herausforderung auch für Fachinformation Oktober 2005 S. 9f

¹⁰⁴ Gastmeyer 2000; S. 6ff

¹⁰⁵ vgl. <http://www.gbi.de/thesaurus/subthesaurus/global/hilfe/sachers.htm#regel>

In der Sandkiste können interessierte Mitarbeiter und weiteren interessierte Personen ihre ersten Schritte wagen. Wie oben schon erwähnt, ist diese Seite ein Spielfeld, das es erlaubt, Funktionen des Wiki auszuprobieren, ohne Gefahr zu laufen, die Arbeit anderer zu gefährden. Der Inhalt der Sandkiste sollte in allen Wikis immer wieder (in zeitlichen Abständen oder wenn die Seite unübersichtlich wird) gelöscht werden. Dies können alle Nutzer tun, die der Meinung sind, dass es wieder einmal an der Zeit wäre. Besondere Rechte sind hierfür nicht erforderlich.

3.5 Modell des Geschäftsganges

Ein mögliches Ablaufmodell der konkreten Thesaurusarbeit kann wie folgt aussehen: In jedem Kalenderjahr wird eine Liste mit Vorschlägen erstellt - beginnend 2005¹⁰⁶ (z.B. [[Vorschlagsliste 2005]]) - diese (und die zu erstellenden Listen der folgenden Jahre) werden dann in einer eigenen Kategorie zusammengefasst, indem auf der jeweiligen Seite (Bearbeitungsmodus) der Vorschlagsliste diese Zuweisung erfolgt ([[Kategorie: Vorschlagslisten]]).

In den Vorschlagslisten werden die Deskriptorenkandidaten sowie Änderungswünsche für bereits bestehende Deskriptoren eingetragen und als Link definiert, (z. B. [[Operationales Risiko]]); beim Anklicken des entsprechenden Links erscheint bei neuen Kandidaten die Artikelseite sofort im Bearbeiten-Modus; die Seite wird automatisch neu generiert. Bei bereits eingetragenen Kandidaten sowie bei Änderungswünschen wird auf den bestehenden Artikel verlinkt. Im Artikelfeld sollten bei Neuanlagen schon bei der Anlage Hinweise zum Thema gegeben werden. Ergänzungen zu dem Artikel können im Bearbeitungsmodus hinzugefügt werden. Fragestellungen oder Unklarheiten zu dem Deskriptor oder Artikel werden auf der Diskussionsseite bearbeitet. Dort können Vorstellungen zum Umfeld, Formulierungen zur Scope Note/bzw. von Definitionen und Verlinkungen (zu anderen Datenbasen) vorgenommen werden. An dieser Stelle sollten auch Stellungnahmen über den Gebrauchswert der Vorschläge erfolgen. Nicht zuletzt können dort Fragen zur terminologischen Kontrolle diskutiert werden. Eine Verlinkung auf das vorgeschlagene Umfeld wäre von den Kandidaten aus möglich. Allerdings sollten vor der Annahme des Vorschlags und der genauen Festlegung der semantischen Beziehungen keine Links von den Seiten des Umfeldes zurück zu den Kandidaten gesetzt werden. Sie müssten sonst nach der Ablehnung eines Vorschlags einzeln manuell entfernt werden.

Nach einer regen Beteiligung der relevanten Mitarbeiter sollten die Kandidaten ausformuliert zur Verfügung stehen. Die Ergebnisse der einzelnen Diskussionen werden dann für die Ent-

¹⁰⁶ Die Aufzählung beginnt mit der Vorschlagsliste 2005, um im Prototyp entsprechende Beispiele zeigen zu können. Die folgenden Beispiele basieren auf den realen Vorschlägen für die Redaktionskonferenz 2006 „Operationales Risiko“ und „Marktrisiko“.

scheidungsfindung auf der Vorschlagsseite/Diskussionsseite zusammengefasst. Eine Abstimmung könnte dann in einer Art Umlaufverfahren erfolgen; derzeitige Verfahren wie die Redaktionssitzungen (in Punkt 2.5 beschrieben) könnten in diesem Modell evtl. komplett entfallen. Ob diese Form der Kommunikation auch für größere den STW betreffende Projekte ausreichen würde, müsste im konkreten Fall erörtert werden. Der Erfolg der Wikipedia gibt an diesem Punkt Anlass für eine positive Einschätzung. Mögliche Projekte dafür wären der gezielte Ausbau des Subthesaurus Betriebswirtschaft (notwendig durch das erweiterte Sammelprofil der ZBW) und eine Komplettübersetzung des STW ins Englische (bisher existieren i. d. R. nur Übersetzungen für die Vorzugsbenennungen) sowie die Übersetzung in weitere Sprachen.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Die oben beschriebene Fusion von ZBW und der Bibliothek des HWWA bietet die Möglichkeit, die Arbeit am STW, auch unter Berücksichtigung der Mitwirkung von GBI und evtl. weiteren zukünftigen Partnern, neu zu strukturieren und zu organisieren. In dieser Arbeit wird das relativ neue Arbeitskonzept Wiki als ein Modell dargestellt, das es allen, an der Sacherschließung beteiligten Mitarbeitern, ermöglicht, auch aktiv an der Erweiterung und Ergänzung des STW mitzuarbeiten. Damit sind die Wege und Möglichkeiten, Änderungen oder Ergänzungen vorzuschlagen und zu diskutieren, deutlich kürzer und schneller geworden. Das Modell ermöglicht aber gleichzeitig, dass der Sachverstand aller mit der Materie beschäftigten Mitarbeiter zur Entscheidungsfindung genutzt werden kann. Dem Autor ist dabei völlig klar, dass es sich hier um eine Idealdarstellung handelt, die nur dann auch Realität werden kann, wenn sich alle in Frage kommenden Personen aktiv einbringen und an der Entwicklung beteiligen. „Weblogs und Wikis schreiben sich nicht von allein“ stellt Oliver Bendel in seinem Artikel „Das 1x1 der Wikis und Weblogs: Wikis & Blogs“¹⁰⁷ fest. Er führt weiter aus: „Blogs und Wikis in kleinen und mittleren Unternehmen dienen nicht den gleichen Zwecken wie die „freie“ Social Software im Web. Ziele, Rahmenbedingungen und Regeln müssen von Beginn an klar und deutlich erklärt bzw. vereinbart werden. ... Es muss deutlich gemacht werden, wie KMU (Kleine und Mittlere Unternehmen; Anm. des Autors) und Mitarbeiter vom Einsatz der Social Software profitieren, und es sind konkrete Anreize zu setzen.“¹⁰⁸

Diese Aussagen, sowie die vielen, klein gebliebenen Wikis im Netz, die keine sie nutzende Community um sich scharen konnten, belegen, dass Wikis kein Allheilmittel sind, wie der Hype im Netz manche vielleicht denken lässt. Beteiligt sich ein größerer Teil der in Frage

¹⁰⁷ Bendel, Oliver: Das 1x1 der Wikis und Weblogs : Wikis & Blogs; in: Wissensmanagement. - 8.2006, H.3.
Im Folgenden: Bendel 2006

¹⁰⁸ Bendel 2006, S. 24

kommenden Mitarbeiter nicht an einem solchen Projekt, hier: stellt Schlagwortkandidaten im Wiki ein, definiert ihre Stellung im semantischen Netz und beteiligt sich an der terminologischen Kontrolle, so liefe der Wikisaurus Gefahr, das Spielfeld einzelner zu bleiben und damit viel von seinem Sinn und Zweck einzubüßen. Ein komplettes Scheitern ist allerdings so gut wie auszuschließen. Es bleibt festzuhalten - der Erfolg eines Wikis hängt nicht so sehr von der relativ simplen technischen Realisierung, sondern viel stärker von den Arbeitsabläufen, den unterliegenden sozialen Prozessen (Unternehmens/Organisationskultur) und der Einsicht ab, dass ein Arbeitsmittel wie ein Thesaurus besser kooperativ, denn alleine im stillen Kämmerlein weiterentwickelt werden kann.

Die Einführung eines Wiki als Arbeitsprinzip bedeutet deshalb in der Konsequenz auch eine strukturelle Veränderung bestehender Arbeitsbeziehungen und –strukturen. Es liegt dabei in der Entscheidung der Institution, ob sie a.) an Eigeninitiative ihrer Mitarbeiter interessiert und b.) auch bereit ist, die dafür nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Dazu könnte z.B. die Motivation zu aktiver Mitarbeit gehören. Ein weiteres Ergebnis der Verwendung eines Wikis könnte das steigende Engagement der Beschäftigten sein, die durch ihre Beteiligung an der Entscheidungsfindung nicht nur eine persönliche Wertschätzung erfahren würden. Ihr Erfolg wäre für Dritte nachvollziehbar und einsehbar. Im Idealfall könnte dies ein höheres Maß an Arbeitszufriedenheit zur Folge haben. Ein Ergebnis, von dem alle Beteiligten profitieren würden.

Ob der Wikisaurus (egal auf welchem Klon aufsetzend), sollte er zum Einsatz kommen, dabei als Werkzeug für die Thesauruspflge alleine stehen bleibt, oder für weitere Arbeitsbereiche geöffnet und als ein zentraler Baustein in ein mehrstufiges Modell eines Wissensmanagementsystem integriert werden sollte, ist nicht Gegenstand der Arbeit, soll hier aber auf jeden Fall angesprochen werden. Michael Bächle, Professor für Wirtschaftsinformatik an der Berufsakademie in Ravensburg formuliert in seinem Artikel: „Virtuelle Communities als Basis für ein erfolgreiches Wissensmanagement“¹⁰⁹ drei Schritte zum Aufbau eines solchen Systems. Diese Schritte sollten nacheinander (im Fall der Schritte eins und zwei ggf. auch parallel) erfolgen. Danach beginnt die Einführung mit dem Aufbau eines Intranetforums, gefolgt von der Einrichtung und Integration eines Wikis zur Strukturierung und Speicherung der Kommunikation und ihrer Ergebnisse. Das Modell mündet letztendlich in der Implementierung einer „Collaboration- und Community Management System (CCMS)“ genannten Open-Source-Lösung für den Aufbau einer Wissens-Community. Bächle bleibt im zitierten Artikel etwas unkonkret, da es sich bei CCMS noch um einen provisorischen Begriff handeln würde

¹⁰⁹ Bächle, Michael: Virtuelle Communities als Basis für ein erfolgreiches Wissensmanagement, in: Praxis der Wirtschaftsinformatik 42.2005.246

und die derzeit verfügbaren Softwarelösungen auch nicht das Ende der aktuellen Entwicklung darstellen. Daher bezieht er sich in seiner Darstellung vor allem auf die technische Ebene und Fragen der Verregelung.

Sowohl das von Bächle beschriebene Modell als auch Wikis insgesamt setzen aktive Teilhabe und die Notwendigkeit von Kollaboration voraus. Dudeck/Voß argumentieren in ihrem Aufsatz „Kooperation als wichtigster Bestandteil des Konzepts“¹¹⁰, dass partizipative Lösungsmodelle nicht nur eine technische, sondern vor allem eine soziale Ebene haben. Sie ziehen als Beispiel die (fast schon anachronistische) Kommunikationsform des Telefonierens heran und erläutern, dass es bei einem Telefonat nicht nur um die Überbringung von Nachrichten, sondern vielmehr um die Möglichkeit von Kommunikation geht.¹¹¹ ; spricht: wichtig ist, dass es sich auch bei der bächleschen Herangehensweise nicht um ein rein technisches Modell, sondern um die Interaktion zwischen Gruppen und Individuen handelt (vgl. dazu auch Punkt 3.2).

Damit ist klar, dass Arbeitgeber bei Überlegungen zur Einführung entsprechenden Lösungen klug beraten wären, nicht nur die rein technischen Fragestellungen als einzig relevantes Entscheidungskriterium, sondern auch die unterliegenden sozialen Prozesse und die möglicherweise daraus resultierenden Konsequenzen im Auge zu haben. Die Mitarbeiter sollten darauf vorbereitet und Personalentwicklungsprozesse in diese Richtung orientiert werden, um die sozialen Fähigkeiten und Kompetenzen der Mitarbeiter zu stärken, weiter zu entwickeln, um sie für die Aufgaben der Organisation nutzen zu können.

In diesem Zusammenhang drängt sich am Ende förmlich der Gedanke auf, ob nicht auch die Nutzer in Teilbereiche dieser Konzepte mit einbezogen werden könnten, indem ihr Wissen als eine Ressource für die Wissensproduktion der eigenen Organisation fruchtbar gemacht wird. Auch dieser Prozess ist als Wechselwirkung zwischen Nutzern und Organisation zu verstehen, an dem beide partizipieren. Ergänzend soll hier noch erwähnt werden, dass damit auch eine Wertschätzung der Nutzer als Mitgestalter der Wissensproduktion erfolgt.

Obwohl erste Schritte (auch in Bibliotheken) schon gegangen wurden, sind all diese Überlegungen noch Zukunftsmusik.¹¹² Sie dürften deshalb für einen Teil bibliothekarischer Ohren sicherlich mehr nach Kakophonie, denn Euphonie klingen. Aber, wie die Geschichte lehrt, ist nichts so beständig wie der Wandel und, wie wir seit Francis Picabia wissen, der Kopf rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.

¹¹⁰ Dudeck, Jochen/Voß, Jakob: Kooperation als wichtigster Bestandteil des Konzepts – Weblogs, Wikis und Co.: Social Software in Bibliotheken. In: BuB 57 (2005) 03. S.221 – 225. Im Folgenden: Dudeck/Voß 2005

¹¹¹ ebenda S.225

¹¹² Dudeck/Voß 2005, S. 224

5 Literaturverzeichnis

Monographien

Leuf, Bo/Cunnigham, Ward: The Wiki Way – Quick Collaboration on the Web; Addison-Wesley Boston u.a. 2. Auflage 2004

Gastmeyer, Manuela: Thesaurus Wirtschaft : Entstehung, Konzeption und Aufbau. Aktuelle Fachinformation Nr. 7. Veröffentlichungen des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung, Hamburg 1994; S.5. Im Folgenden: Gastmeyer 1994

Erschließung von Dokumenten, DV-Anwendungen in Information und Dokumentation, Reprographie, Photographie, Mikrofilmtechnik, Bibliotheks- und Verlagsstatistik. Publikation und Dokumentation: Normen / Hrsg.: DIN, Deutsches Institut für Normung e.V., DIN-Taschenbuch 154, 4. Aufl. Beuth Berlin u.a 1996

Umstätter, Walther/Wagner-Döbler Roland: Einführung in die Katalogkunde – Vom Zettelkatalog zur Suchmaschine; 3. Aufl. des Werkes von Karl Löffler / völlig neu bearb. von Walther Umstätter und Roland Wagner-Döbler. Stuttgart Hirsemann 2005

Thesaurus Wirtschaft; Hrsg. vom Informationszentrum des HWWA ; Veröffentlichungen des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung, Hamburg. 2 Bände. Hamburg Verl. Weltarchiv, 1987

Standard-Thesaurus Wirtschaft: Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften; GBI Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information mbH; HWWA - Institut für Wirtschaftsforschung - Hamburg (Hrsg.) Kiel und Hamburg 1998

Wersig, Gernot: Thesaurus-Leitfaden – Eine Einführung in das Thesaurus-Prinzip in Theorie und Praxis 2. ergänzte Auflage; DGD Schriftenreihe Bd. 8; K G Saur München u. a. 1985

Möller, Erik: Die heimliche Medienrevolution – Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern; Heise Zeitschriftenverlag Hannover 2005

Ebersbach, Anja/Glaser, Markus/Heigl, Richard: Wiki-Tools – Kooperationen im Web; Springer Verlag Berlin 2005

Leveknecht, Helmut: 90 Jahre HWWA - Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik. HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg. Hamburg 1998 Im Netz unter:

<http://www.hwwa.de/Publikationen/Dokumentation/docs/Chronik.pdf>

Lange, Christoph (Hrsg.): Wiki - Planen, Einrichten, Verwalten ; für Anwender und Administratoren; Computer & Literatur-Verlag; Böblingen 2005

Harms, Ilse/Luckhardt, Heinz-Dirk (Hrsg.) Virtuelles Handbuch Informationswissenschaft - Einführung in die Informationswissenschaft. Saarbrücken 2002

<http://www.is.uni-sb.de/studium/handbuch/handbuch.pdf>

Forschungsinstitut der Staatlichen Plankommission., Abt. Information u. Dokumentation (Hrsg.): Thesaurus Ökonomie. 1. Ausgabe Berlin 1971

Artikel

Dreßler, Birgit; Mohrbach, Gabriele; Müller, Matthias: ISIS, die neue Informationsplattform der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek: ein Praxisbericht. Verzahnung von Dokumenten-Management und Wiki-Funktionalität; in: Information, Wissenschaft & Praxis. - 57. 2006, 5, S.255 – 258 <http://scidok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2006/669/>

Matthies, Robert: Gestörte Kommunikation; in: die tageszeitung Berlin Nr. 7937 vom 01.04.2006; S.31

Bendel, Oliver: Das 1x1 der Wikis und Weblogs : Wikis & Blogs; in: Wissensmanagement. - 8.2006, H.3. - S.22-25

Online-Ausgabe: http://www.wissensmanagement.net/insight/oliver_bendel/2006_03_006.pdf

Bush, Vannevar: As we may think; in: The Atlantic Monthly 7.1945.176 S.101-108. Im Netz unter: <http://www.linse.uni-essen.de/linse/publikationen/bush.html>

Windel, Gunther: Was ist Information und Dokumentation; in: Laisiepen, Klaus/Lutterbeck, Ernst/Meyer-Uhlenried, Karl-Heinrich: Grundlagen der Praktischen Information und Dokumentation – Eine Einführung, 2. völlig neubearbeitete Auflage K G Saur München u.a. 1980

Laisiepen, Klaus: Klassifikation; in: Laisiepen, Klaus/Lutterbeck, Ernst/Meyer-Uhlenried, Karl-Heinrich: Grundlagen der Praktischen Information und Dokumentation – Eine Einführung, 2. völlig neubearbeitete Auflage K G Saur München u.a. 1980

Lerch, Irmgard: Das Dokumentationshilfsmittel Thesaurus; in: Bibliothek – Forschung und Praxis 6.1982, Nr.1-2 K.G. Saur München S.47-73

Burkart, Margarete: Thesaurus; in: Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis. Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation, Kuhlen, Rainer/ Seeger, Thomas/Strauch, Dietmar (Hrsg.) 5., neugefasste Ausg. 2004 K.G. Saur München

Gastmeyer, Manuela; Der Einsatz des Standard-Thesaurus Wirtschaft im HWWA – Ein Instrument zur Qualitätssicherung von Wirtschaftswissenschaftlichen Fachinformationen; erschienen in: Auskunft – Mitteilungsblatt der Hamburger Bibliotheken, 20.2000.2 S.108-130 Hamburg Juni 2000. Im Netz unter:

<http://www.hwwa.de/Publikationen/Dokumentation/docs/0004-gastmeyer.htm>

Stock, Mechtild: Standard-Thesaurus Wirtschaft - Ein neuer Standard der Wirtschaftsinformation? In: Password. - Hattingen. - 1999, H. 1. - Umfang: S.22-29

Faden, Manfred; Heyke, Katja : Die Crosskonkordanz Wirtschaft : eine Lösung für integrierte Fachinformationsversorgung in EconBiz in: Information, Macht, Bildung Ruppelt, Georg/Beger, Gabriele (Hrsg.) Dinges & Frick ; Wiesbaden 2004 S.245-250 Im Netz unter: http://deposit.ddb.de/ep/netpub/19/97/83/971839719/_data_stat/pdf/cross_heyke_faden.pdf

Voss, Jakob: Collaborative thesaurus tagging the wikipedia way; Frühjahr 2006 Im Netz unter: <http://arxiv.org/abs/cs/0604036>

Kuhlen, Rainer: Wikipedia – Offene Inhalte im kollaborativen Paradigma – eine Herausforderung auch für Fachinformation Oktober 2005 Im Netz unter: http://www.inf-wiss.uni-konstanz.de/People/RK/Publikationen2005/wikipedia_141005.pdf

Möller, Erik: Das Wiki Prinzip. Im Netz unter: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/14/14736/1.html>

Dudeck, Jochen/Voß, Jakob: Kooperation als wichtigster Bestandteil des Konzepts – Weblogs, Wikis und Co.: Social Software in Bibliotheken. In: BuB 57 (2005) 03. S.221 – 225

Behme, Henning/Mintert, Stefan: XML in der Praxis - Extensible Markup Language für Profis <http://www.linkwerk.com/pub/xmlidp/2000/hypertext-entwicklung.html>

6 Netzquellen

(Stand 01.06.2006)

Homepage der Schweizer Vertretung für Schul-, Universitäts- und e-Learning-Anwendungen von Wikis.

<http://www.lernklick.ch/wiki.htm>

Homepage Fa. socialtext

<http://www.socialtext.com>

Homepage Cunningham & Cunningham Inc.

<http://w.c2.com>

Gesellschaft für betriebswirtschaftliche Information mbH

<http://www.gbi.de>

Homepage Institut der Gesellschaft zur Förderung der Angewandten Informationsforschung e.V. an der Universität des Saarlandes

<http://www.iai.uni-sb.de>

Homepage Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V.

<http://www.wgl.de>

Homepage Bund-Länder-Kommission

<http://www.blk-bonn.de>

Homepage Fa. HLS Software - WIKISERVICE

<http://www.wikiservice.at>

Wikipedia – Die freie Enzyklopädie

<http://www.wikipedia.de>

usemod-Homepage (Wiki-Klon)

<http://www.usemod.com>

Homepage Wikimedia Foundation

<http://wikimediafoundation.org>

Twiki-Homepage (Wiki-Klon)

<http://twiki.org/>

Das Kleist-Portal

<http://www.kleist.org>

Deutsche php-Homepage

<http://de3.php.net>

Homepage O'Reilly Verlag

<http://www.oreilly.de>

Deutsche MySQL-Homepage

<http://www.mysql.de/>

IT-Glossar des Bundesministerium für Bildung und Forschung

<http://www.it2006.de/de/394.php>

Deutsche MediaWiki-Homepage

<http://www.mediawiki.org/wiki/MediaWiki/de>

Homepage Fa. Dr.Ing. Wandrei GmbH

<http://www.wandrei.de>

Homepage HWWA

<http://www.hwwa.de>

Homepage FIZ Wirtschaft

<http://www.fiz-wirtschaft.de/>

7 Abkürzungsverzeichnis

Admin	Administrator
BIS	Bibliotheks-Informationssystem
BIW	Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft
BLK	Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung
BWG	Behörde für Wissenschaft und Gesundheit der Freien und Hansestadt Hamburg
CK	Crosskonkordanz
DDB	Die Deutsche Bibliothek
DGD	Deutsche Gesellschaft für Dokumentation
DIN	Deutsche Industrienorm
DNB	Deutsche Nationalbibliographie
FIS	Fachinformationssystem
FIZ	Fachinformationszentrum
GBI	Gesellschaft für betriebswirtschaftliche Information mbH
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverbund
GG	Grundgesetz
http	Hypertext Transfer Protocol
HWWA	Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv
IFIS	Internes Fachinformationssystem
IuD	Information und Dokumentation
ISIS	Integriertes Saarbrücker Informationssystem
It	laut
Perl	Practical Extraction and Report Language oder Pathologically Eclectic Rubbish Lister
PHP	Hypertext Preprocessor
PPR	Portland Pattern Repository

RSWK	Regeln für den Schlagwortkatalog
SNAFU	Situation normal. All fucked up
SQL	Structured Query Language
STW	Standard-Thesaurus Wissenschaft
SWD	Schlagwort Normdatei
TW	Thesaurus Wirtschaft
WGL	Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V.
WinIBW	Bibliographic Workstation for Windows
WWW	World Wide Web
XML	Extended Markup Language
ZBW	Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften